Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 71 (1997)

Artikel: Der dramatische Mittwoch, 25. April 1945, am Hochrhein : die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges

Autor: Vögeli, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der dramatische Mittwoch, 25. April 1945, am Hochrhein

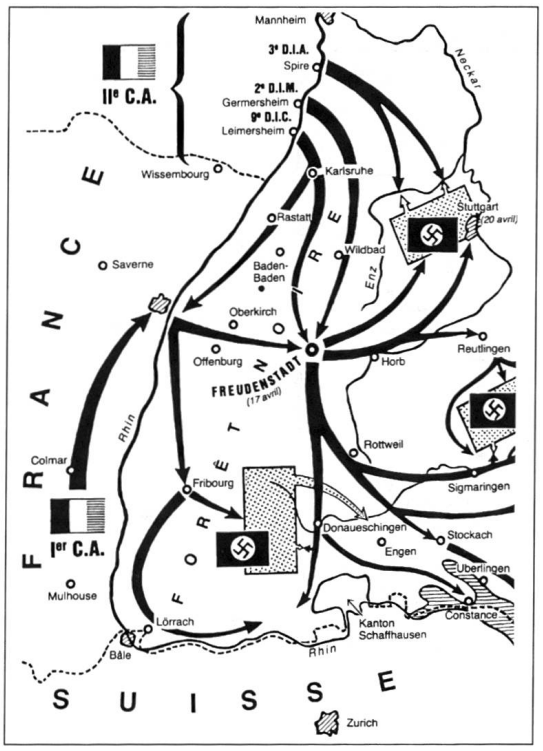
Die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges

Robert Vögeli

Im Mittelpunkt der nachstehenden Ausführungen steht der 25. April 1945. Zum Verständnis der Geschehnisse an diesem Tag mögen kurze Zitate aus zwei zeitgenössischen Aufzeichnungen dienen, deren Herkunft nicht weiter auseinander liegen könnte, deren damalige Angaben aber mit dem heutigen historischen Wissen übereinstimmen:

Im «Kriegstagebuch des Deutschen Oberkommandos der Wehrmacht»[1] wurde am 25. April 1945 unter anderem aufgezeichnet: [...] *Es wird im Kampf um Berlin* [...] *um jeden Fußbreit Boden gerungen* [...] *Die offenbare Absicht der Russen, Berlin einzukesseln, steht dicht vor ihrer Verwirklichung* [...] *Bei Torgau an der Elbe findet die erste Vereinigung zwischen Sowjets und Amerikanern statt* [...]

Einen Tag vorher vermerkte in unserer Region der Pfarrer von Leuggern, Robert Furrer, in der «Pfarrei-Chronik»[2]: [Dienstag] *24. April 1945: Wie es scheint, geht der Krieg nun bald dem Ende zu. Ein Grossteil von Deutschland ist bereits besetzt. Die alliierten und die russischen Truppen sind an der Elbe zusammengekommen. In Bayern stossen die Amerikaner auf München zu. Um Berlin tobt eine gewaltige Schlacht. Stuttgart und Freiburg sind gefallen. In Schaffhausen sind die französischen Truppen an der Schweizergrenze; der Schwarzwald ist daher abgeschnitten. Auch in der Nähe von Basel stehen auf deutscher Seite französische Truppen. Viele Flüchtlinge kommen in die Schweiz: Deutsche, Franzosen, Russen usw. Dieser Tage wurden Waldshut und Dogern wiederholt von Flugzeugen mit Bordwaffen angegriffen* [...]



1

Abb. 1
Vormarsch der französischen Divisionen vom 11. bis 30. April 1945 (Karte in H. Riedel: «Halt! Schweizer Grenze!», Bildanhang, vgl. Anm. 3. Nachzeichnung einer Karte bei de Lattre de Tassigny, S. 520/21, vgl. Anm. 3).

[1] Schultz-Naumann, Joachim: «Die letzten dreissig Tage. Das Kriegstagebuch des OKW, April bis Mai 1945». Moewig-Dokumentation, Nr. 4328, München/Rastatt 1983, S. 44/45.

[2] «Pfarrei-Chronik Leuggern», Pfarrei-Archiv Leuggern, S. 138.

Tatsächlich wurde im April 1945 im Südwesten des Dritten Reiches (Schwarzwald) die deutsche 19. Armee durch die Vorstösse des französischen 1. Armeekorps unter General de Lattre de Tassigny abgeschnitten (Abbildung 1). Zu diesen deutschen Truppen gehörte unter anderen das XVIII. SS-Armeekorps[3]. Den rechten Schwenkarm von Freiburg über Lörrach rheinaufwärts soll General de Lattre auf Veranlassung von General Guisan vorgenommen haben, der sich wie folgt an seine Wunschäusserung erinnert[4]: *Herr General, Sie können der Schweiz einen grossen Dienst erweisen, wenn Sie so rasch als möglich eine Division auf dem rechten Ufer rheinaufwärts in Richtung auf Schaffhausen werfen könnten.* Weiter führte Guisan dazu aus: *Nach Befehl der SS sollten nämlich alle Brücken und* [...] *Elektrizitätswerke am Rhein beim Näherkommen der Franzosen in die Luft fliegen* [...][5]. Nicht nur Zerstörungen befürchtete man, sondern auch allfällige militärische Übergriffe auf die Schweiz: *Auf einem deutschen Deserteur sind Weisungen gefunden worden, die im wesentlichen besagen:* [...] *falls Sie an der Grenze zusammengedrängt werden, so dringen Sie auf Schweizer Gebiet ein, von wo Sie nach Deutschland gelangen können. Wenn die Schweizer Truppen Widerstand leisten, so haben Sie sich mit der Waffe Bahn zu schaffen* [...][6].

Das Wissen der Bevölkerung am Hochrhein – auf deutscher wie auf schweizerischer Seite –, dass die NS-Partei noch bis zum letzten Tag ihre terroristische Macht ausüben werde und dass überdies auch noch Truppen der Waffen-SS hier im Einsatz waren, beherrschte die Stimmung. Hitlers «Nero-Befehl» vom 19. März 1945, *der Eindringling dürfe nur Wüste, verbrannte Erde, vorfinden*[7] gab Anlass zu schlimmsten Befürchtungen.

In einem ausführlichen Brief des schweizerischen Oberbefehlshabers der Armee, General Henri Guisan, vom 31. März 1945 an den Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Karl Kobelt[8], wurden die nächsten Aufgaben der Schweizer Armee wie folgt umschrieben:

Ich gehe durchaus mit Ihnen einig, wenn Sie für die nächste Zeit die Aufgabe unserer Truppen an der Nordgrenze vornehmlich im Schutz der Grenzbevölkerung gegen lokale Grenzverletzungen und gegen den Übertritt unerwünschter Elemente auf unser Staatsgebiet sehen.

[3] Das XVIII. SS-Armeekorps wurde geführt von SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Georg Keppler (1894–1966). – Riedel, Hermann: «Halt! Schweizer Grenze. Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Südschwarzwald und am Hochrhein». Konstanz 1983, S. 15. Frühere Ausgabe von Riedel unter dem Titel «Ausweglos ...! Letzter Akt des Krieges im Schwarzwald, in der Ostbaar und an der oberen Donau Ende April 1945», hrsg. von der Stadt Villingen und der Stadt Bad Dürrheim 1976 (3. Aufl.). – Man beachte auch Schwarzmaier, Hansmartin (und Mitarbeiter): «Der deutsche Südwesten zur Stunde Null». Karlsruhe 1975. – Von besonderer Bedeutung ist die Publikation von Général de Lattre de Tassigny: «Histoire de la Première Armée Française. Rhin et Danube». Paris 1949. (Die Abbildung 1 entstammt ursprünglich dieser Publikation und wurde für die Ausgabe von Riedel nachgezeichnet.)

[4] Guisan, Henri: «Gespräche». Bern 1953. S. 171.

[5] Gautschi, Willi: «General Henri Guisan». Zürich 1989, S. 631 und spez. S. 725. – Auf die Divergenzen über diesen von Guisan an de Lattre übermittelten Wunsch können wir hier nicht eingehen.

[6] Barbey, Bernard: «Fünf Jahre auf dem Kommandoposten des Generals». Bern 1948, S. 268.

[7] Cartier, Raymond: «Der Zweite Weltkrieg». 2. Band, München 1967, S. 973.

[8] BAB E 27/13215, Guisan an Kobelt, 31. März 1945.

Daneben besteht eine zweite Aufgabe weniger militärischen Charakters, der zeitweisen Aufnahme von Flüchtlingen oder der Durchleitung von Flüchtlingen über unser Staatsgebiet, zu deren Lösung die Armee ihre Mitwirkung nicht versagen wird.

Was General Guisan unter «unerwünschten Elementen» verstand, ist aus seiner «Weisung für die Internierung deutscher Truppen» ersichtlich, nämlich *dass nur Angehörigen der Wehrmacht die Zuflucht auf Schweizergebiet zu gestatten, während der Waffen-SS und Parteifunktionären der NSDAP der Übertritt zu verweigern sei*[9].

In Folge dieser Kontaktnahme beschloss der Bundesrat in seiner Sitzung vom 13. April 1945 grundsätzlich und in der Sitzung vom 19. April 1945 konkret die vollständige Schliessung der Nordgrenze zwischen Kleinhüningen BS und Altenrhein SG mit sofortiger Wirkung[10]. Gemäss Mitteilung des Bundesrates an die Öffentlichkeit (21. April 1945) hatte die Schliessung der Nordgrenze am *21. April 1945 eingesetzt*[11]. Als offene Grenzübergangsstellen wurden bestimmt: Riehen-Stetten, Rheinfelden, Schleitheim, Ramsen und Kreuzlingen[12].

Unsere Darstellung beschränkt sich auf den Grenzabschnitt von Stein-Säckingen bis Rekingen, in welchem es also keine offene Grenzübergangsstelle gab[13]. Im ganzen Abschnitt galt die Vorschrift der *geschlossenen Grenze.* Auch eine sogenannte «grüne Grenze» gab es hier nicht! Im ganzen Abschnitt bildet ja der Rheinfluss die Landesgrenze. Unsere Aufmerksamkeit gilt vornehmlich den Geschehnissen an den eigentlich «geschlossenen» Grenzübergängen (Brücken und Kraftwerke), bei denen es trotzdem Übertritte gab und die alle auch mit schweizerischen Minen-Objekten zur allfälligen Sprengung vorbereitet waren[14]:

- Strassenbrücke Stein-Säckingen
- Stauwehr Laufenburg
- Strassenbrücke in Laufenburg
- Rheinsteg in Schwaderloch
- Stauwehr Albbruck-Dogern
- Strassenbrücke Koblenz
- Eisenbahnbrücke Koblenz-Waldshut
- Strassenbrücke Zurzach
- Stauwehr Reckingen.

Für diese Grenzübergänge wurden *Offiziersposten* bestimmt (wobei Strassen- und Eisenbahnbrücke Koblenz in einem Posten zusammengefasst wurden).

[9] Zitiert nach Gautschi: «Guisan», a. a. O., S. 645.

[10] BAB 1004.1, Band 1/456, Protokolle des Bundesrates vom 13., 19. und 21. April 1945.

[11] Dass.

[12] BAB: E 6351 (F)/4, Band 30, Zoll-Kreisdirektion Schaffhausen an Oberzolldirektion Bern: Bericht vom 7. Mai 1945. – Auch vermerkt in Ludwig, Carl: «Die Flüchtlingspolitik der Schweiz seit 1933 bis zur Gegenwart». [1957], Bern 1966, S. 313.

[13] Über die Geschehnisse (u. a. im April 1945) östlich und westlich des von uns behandelten Grenzabschnittes siehe: – Raggenbass, Otto: «Trotz Stacheldraht. 1939–1945. Grenzland am Bodensee und Hochrhein in schwerer Zeit». Konstanz 1964. – Birchmeier, Christian/Ambühl, Max: «18. Mai 1945. General Guisan empfängt den französischen General de Lattre de Tassigny in Stein am Rhein». SA aus «Hegau» Nr. 41/42, 1984/85. – Küng, Heribert: «Die Ostschweiz und das Ende des Zweiten Weltkrieges in Vorarlberg». SA aus «Montfort», Dornbirn Heft 1/1972. – Seiler, Lukrezia/Wacker, Jean-Claude: «Fast täglich kamen Flüchtlinge. Riehen und Bettingen – zwei Schweizer Grenzdörfer in der Kriegszeit. Erinnerungen an die Jahre 1933–1948». Riehen 1996.

[14] BAB 5790/3339, Band 7, Kdo 4. Division an Unterstellte vom 4. Mai 1945 betr. Bereitschaftsgrad der Minenobjekte am Rhein.

Der *Grenzbrigade* (Gz Br) 5 war damals der Grenzabschnitt von Stein-Säckingen bis Kaiserstuhl (exklusiv) zur Verteidigung zugewiesen[15]; sie verfügte zu diesem Zweck über zwei Regimenter (Gz Rgt 50 und Gz Rgt 51) mit insgesamt 6 Bataillonen (Auszug, Landwehr, Landsturm). Ab 16. April 1945 stand aber ausser einem rudimentären Stab der Brigade lediglich das Grenz-Füsilier (Gz Füs) Bat 254 im Einsatz, und von diesem erst noch nur der Auszug. Diesem bescheidenen Bestand von Grenztruppen wurde jetzt die lokale *Sicherung der Grenzübergänge von Rekingen bis Stein*[16] übertragen.

Aufgabe der zugewiesenen Detachemente der Offiziersposten war also nicht nur, die Übergänge als solche bei *vollständig geschlossener Grenze* zu überwachen, sondern auch die schweizerischen Minen-Objekte zu sichern und schliesslich eine sinnlose deutsche Sprengung der Brücken, insbesondere der Kraftwerke, möglichst zu verhüten. Ferner musste das Gz Bat 254 gleichzeitig einige wichtige Bunker der Rheinlinie (nämlich jene, die mit ihrer Schussrichtung auf die Übergänge gerichtet waren, wie «Strahler» in der Bernau, «Koblenz-Tunnel» und «Zurzach-Zoll») sowie einige Beobachtungsposten im aargauischen Rheintal: «Stelli» (im Hardwald zwischen Sisseln und Laufenburg) sowie «Sperber» (östlich von Koblenz) besetzen.

Die Offiziere und Unteroffiziere des Gz Füs Bat 254 rückten am 15. April 1945 zu einem Kadervorkurs ein. Die designierten Postenchefs erhielten die notwendigen Instruktionen für den *Dienst auf den Rheinposten.* Der Brigadekommandant, Oberst Hans Mäder (1896 bis 1971) nahm sich persönlich neben Bataillonskommandant, Major Walter Senn (*1908), und Kompaniekommandant, Hptm Alexander Dürst (1913–1992) dieser Aufgabe für den *verantwortungsvollen Dienst*[17] an. Ganz offensichtlich wurde in diesem Kadervorkurs den Postenchefs klar bewusst gemacht, dass in den entscheidenden Augenblicken delikate Probleme nur durch ihre mutige persönliche Initiative gelöst werden können und dass sie nicht auf Befehle von oben warten sollen. Auffallend sind die parallelen Handlungsweisen der verschiedenen Posten, auf die wir einzeln noch eingehen werden.

Die Truppe des Gz Füs Bat 254 rückte am 16. April 1945 ein. Da der Bestand auf den Auszug beschränkt war und 257 Mann erfasste, bekam diese Truppe die aussergewöhnliche Bezeichnung: *Gz Kp 254.* Der Dienst begann mit der Fahnenübergabe in Wil bei Laufenburg. Alsdann erfolgte der Abmarsch der Detachemente zu Fuss *auf 16 Offiziersposten, Werke, Beobachtungsposten und Brücken-*

[15] Vgl. «Grenzbrigade 5. 1938–1988». Hrsg. von Huber, H. J. Baden 1988. – Die Geschichte der Grenzbrigade 5 ist noch nicht erarbeitet. Insbesondere die Darstellung der Entwicklung der Gz Br 5 von 1939 bis 1945 fehlt leider. Allerdings gibt es hierzu aufschlussreiche Beiträge, von denen folgende erwähnt seien: – Hemmeler, Hans: «Der Grenzschutz 1936 bis zur Kriegsmobilmachung 1939», in: Huber, Hans Jörg: «50 Jahre Grenzbrigade 5. 1938–1988». a. a. O. – Drack, Walter (Hrsg.): «Gedenkschrift Gz Rgt 50». Nussbaumen bei Baden (1947). – Versch.: «Streiflichter auf düstere Zeiten. Zum Kriegsausbruch vor 50 Jahren». Sonderheft VJzSch, Frick 1989. Darin u. a. (S. 123–134): Räber, Stefan, «Kriegsende am Rhein». (Das ist eine zeitlich breiter angelegte Darstellung der Ereignisse im April 1945 als die vorliegende.)

[16] BAB 5790/1792, TB der Gz Kp 254 vom 15. April bis 22. Mai 1945 (nachfolgend als «TB 254» mit Datum zitiert).

[17] TB 254 vom 15. April 1945.

wachen. Diese Detachemente benötigten insgesamt rund 210 Mann; ferner mussten drei Kochstellen, nämlich in Koblenz, Laufenburg und Stein, eingerichtet werden, *sodass für Beurlaubung gar nichts übrig bleibt.* Kommandant der Gz Kp 254 war – wie erwähnt – Hptm Alexander Dürst, dazu sein Stellvertreter, Oblt Walter Merker (*1916), der sich vor allem auch als Nachrichtenoffizier und Tagebuchführer auszeichnete. Der Kommandoposten der Kompanie wurde im Restaurant Bahnhof in Laufenburg eingerichtet[18].

Zur Verstärkung dieser schwachen Grenzkräfte stand ab 21. April 1945 im nördlichen Aargau (von Sisseln bis Rümikon) das Basler Infanterie-Regiment (Inf Rgt) 22 der 4. Division mit den Füsilier-Bataillonen (Füs Bat) 54, 97 und 99 zum Einsatz bereit. Das Gros dieser Truppen war aber *vom Rhein abgesetzt*[19]. Die Gz Kp 254 der Grenz-Brigade (Gz Br) 5 wurde dem Inf Rgt 22 *taktisch unterstellt.*

Ab 24. April 1945 waren in diesem Grenzabschnitt auch noch die Radfahrer-Kompanie (Rdf Kp) 34, einige Fliegerabwehr-Detachemente (Flab Det), nämlich in Laufenburg, Reuenthal und Rekingen, sowie einige Zerstörungs-Detachemente (Zerst Det) eingesetzt[20].

Der Auftrag des Inf Rgt 22, das in der Nacht vom 20. auf den 21. April 1945 aus dem Raum Pratteln in den Raum der Gz Br 5 dislozierte, bestand gemäss Befehl vom 21. April 1945 vor allem darin, *die bestehenden Sicherungsorgane der Gz Br 5 an den Übergangsstellen (Brücken, Kraftwerke, Fähren)* [zu] *verstärken*[21]. Es hätte insbesondere bei Einbruch fremder Truppen auf Schweizer Gebiet eingreifen müssen. Die eigentliche Grenzsicherung, das heisst *die Sicherung der Grenzübergänge von Stein bis Rekingen,* blieb also die Aufgabe der Gz Kp 254[22].

Die Kompetenzverhältnisse zwischen Inf Rgt 22 (4. Division) mit seinen Bataillonen einerseits und dem Kommando der Grenzbrigade 5 (dessen reduzierter Stab in Brugg im Einsatz war) mit der Gz Kp 254 andererseits waren alles andere als klar!

Die Unterstellung unter Rgt 22 gibt hin und wieder zu kleinen Friktionen Anlass, vermerkt das Tagebuch der Gz Kp 254[23]. Überdies musste das Übereinanderlegen verschiedener Truppen in den gleichen Abschnitten und an denselben Standorten Schwierigkeiten verursachen. Man scheint aber während der Dauer der «Unterstellung» mit der Kritik sehr zurückhaltend gewesen zu sein. Erst einige Tage nach Friedensschluss sprach man offener, nachdem die *Gz Kp 254 taktisch wieder unter das Kommando Gz Br 5* gestellt wurde (12. Mai 1945) und in der Woche darauf das Inf Rgt 22 dislozierte und entlassen wurde: *Ein für die Grenzbrigade unerfreulicher Zustand wird damit aufgehoben. Jahrelang ist den Grenztruppen eingebläut worden, dass nur sie die wichtige Funktion an der Grenze übernehmen können. Jahrelang sind minde-*

[18] TB 254 vom 16. April 1945.

[19] BAB 5790/141, Abt. 12, Kdo Inf Rgt 22 vom 21. April 1945: Befehl für den Einsatz [...] zur Grenzsicherung.

[20] BAB E 27/14330, Band 4, Standortkarte der Armee vom 26. April 1945.

[21] Inf Rgt 22 vom 21. April 1945, a. a. O.

[22] TB 254 vom 15. April 1945.

[23] TB 254 vom 2. Mai 1945.

stens 1–2 Bataillone Wache gestanden, als die Fronten noch bei Tobruk und bei Stalingrad lagen. Im entscheidenden Moment sind dann der Brigadekommandant und seine Truppen übergangen worden [...] *Viele, die früher bei jedem Einrücken geflucht haben, wären jetzt gern dabei gewesen*[24].

Selbst das Artilleriewerk Reuenthal, das von der Fertigstellung im April 1939 bis Ende 1944 ständig besetzt und einsatzbereit sein musste, war ausgerechnet jetzt, da der Krieg am nächsten war und Übergriffe auf die Schweiz nicht ausgeschlossen werden konnten, unbesetzt und geschlossen[25].

Auch der Brigadekommandant, Oberst Mäder, kritisierte in einem Bericht an das Armeekommando die für den Grenzabschnitt der Brigade 5 getroffene Lösung[26]: [...] *der Umstand, dass im Moment erhöhter Gefahr die Gz Kp 254 nicht durch Grenztruppen verstärkt wurde, die mit den Verhältnissen des Abschnittes und sämtlichen militärischen Belangen während der vergangenen sechs Jahre vertraut gemacht worden waren, sondern durch andere Truppen, machte sich in einer gewissen Verstimmung der Soldaten bemerkbar* [...] *Ich bedaure nur, dass in den Tagen des Zusammenbruches der deutschen Wehrmacht nicht die Grenzregimenter 50 und 51 am Aargauer Rhein stehen durften, wo sie Jahre hindurch treu ihre Pflicht erfüllt haben. Wehrmänner und Grenzbevölkerung waren enttäuscht darüber; sie haben aber, und das zeugt für den gesunden Sinn und Geist der Leute, die Gründe der Armeeleitung verstanden und sich mit diesem Stilfehler abgefunden.* – Die «Gründe der Armeeleitung» bestanden offensichtlich darin, dass im Sinne der Wehrgerechtigkeit die Diensttageleistungen der verschiedenen Truppen während des Aktivdienstes noch etwas ausgeglichen werden mussten.

Eine interessante Begebenheit verdient noch festgehalten zu werden: Der reduzierte Brigadestab 5 in Brugg wurde bis zum 24. April – also bis zum Vortag des am Hochrhein ereignisreichen Tages – von Truppen des Inf Rgt 22 bewacht. An diesem Tag wurde im Tagebuch des Stabes Gz Br 5 vermerkt[27]:

[...] *Die in der Turnhalle Schützenhaus untergebrachte Stabskp Rgt 22 muss diese räumen, um Platz für Flüchtlinge zu erhalten. Die neu organisierte Bewachung des Brigade-Hauptquartiers muss daher auf die Mitwirkung der Regimentstruppen verzichten. Dafür wird der Wachtmannschaft, die verbleibt, ein Schutzhundeführer mit Hund zugeteilt!* [...] *Grosse Diskussion über das Problem der Grenzsicherung durch ortsfremde Truppen* [...] *Im Laufe des Abends treffen Flüchtlinge (Fremdarbeiter französischer, belgischer und holländischer Nationalität) aus Kreuzlingen in Brugg ein, wo sie im Stapferschulhaus und in der Schützenhausturnhalle untergebracht werden. Gute Organisationsaufgabe für das Platzkommando, das denn auch der Situation gewachsen ist* [...]

Die Zeit zwischen dem Einrücken der Gz Kp 254 am 16. April und dem Höhepunkt des Dienstes, als die Franzosen am 25. April 1945 dem deutschen Hochrheinufer entlang vorstiessen, verlief bereits ereignisreich:

[24] TB 254 vom 12. Mai 1945.

[25] Vgl. «Festungsmuseum Reuenthal», Reuenthal 1989, S. 18/19.

[26] BAB E 27/14955, Quartalsbericht der Gz Br 5 vom 1. April bis 20. August 1945, S. 12.

[27] BAB 5790/103, TB Stab Gz Br 5, Band 8, vom 24. April 1945.

Der *sofortige* Vollzug des Bundesratsbeschlusses vom 19. April betreffend vollständiger Schliessung der Nordgrenze erfolgte befehlsgemäss in diesem Abschnitt am Samstag, 21. April 1945, 13.00 Uhr[28]. Dies bewirkte, dass in den letzten Tagen, ja Stunden vor der Schliessung noch grössere Zahlen von Flüchtlingen in die Schweiz strömten. Auf das Problem der Flüchtlinge (aller Art) können wir hier nicht näher eintreten; es seien nur einige Fakten aus dem hier behandelten Abschnitt als *geschlossene Grenze* aufgezeigt: Am 19. April wurden im Raum Laufenburg–Stein 193 Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter aus 13 verschiedenen Nationen (mehrheitlich Jahrgänge der zwanziger Jahre) vom Deutschen Reich in die Schweiz abgeschoben[29]; am 20. April passierten bei Koblenz 19 Franzosen die Brücke; von den Offiziersposten Laufenburg-Zoll und Stein wurden noch am Vormittag des 21. April die Übertritte von 94 Fremdarbeitern *(Völkergemisch)* gemeldet. Gleichentags gab es in Stein abermals einen *Zuzug von 104 weiteren Flüchtlingen (Franzosen, Russen, Litauer, Griechen, Italiener, Tschechen, Polen, Belgier, Holländer).* Am 20. April vermerkt das Tagebuch der Gz Kp 254: *Im Kraftwerk Laufenburg meldet sich am frühen Morgen ein amerikanischer Bordschütze, der den Rhein durchschwommen und vor drei Tagen im Fallschirm im Schwarzwald niedergegangen ist*[30]. Und anschliessend führt das Tagebuch aus: *Ein Pole wird als Leiche geländet. Bis heute (d.h. seit dem 16. April) sind total 6 Fremdarbeiter über den Rhein gekommen und 4 Leichen geländet worden*[31]. Der Grossteil dieser Flüchtlinge wurde von den Offiziersposten nach Rheinfelden geführt. Am 25. April vermerkt das Tagebuch des Flab Rgt 25[32]: *Abtransport von Flüchtlingen und Fremdarbeitern aus dem Auffanglager Rheinfelden (Saline) nach Solothurn, Olten, Oerlikon und Laufen.*

Selbst am Vortag und am Tag des entscheidenden 25. April wurde bei *geschlossener Grenze* noch ein spezieller Transport eingelassen: *Im Verlaufe des 24. 4. 45 tritt in Koblenz eine* [deutsche] *Sanitätskompanie aus dem Versorgungsregiment 106 und in der Nacht 24./25.* [April] *Feldlazarett 646 und Krankensammelstelle 693 zur Transitierung in die Schweiz über, ohne Waffen natürlich* (Abbildungen 2 und 3). *Die Disziplin dieser Truppe, die schon seit Jahren im Krieg steht, macht uns allen grossen Eindruck. Die Deutschen verpflegen sich selbst.* Die Kolonne wurde in Döttingen-Klingnau auf die Bahn verladen und in einer Nachtfahrt nach St. Margrethen transportiert, wo sie auf militärisch weniger gefährdetes deutsches Gebiet wieder austrat[33].

Spannungsgeladen für die grenzsichernden Wehrmänner waren aber auch die Beobachtungen auf der andern Seite: *An den Brücken und Kraftwerken herrscht die ganze Woche über reger Betrieb: Übungen werden abgehalten, Sprengladungen erstellt, demontiert und wieder angebracht. Die meisten Ladungen bleiben aber bestehen und werden elek-*

[28] TB 254 vom 21. April 1945.

[29] Eine Kopie der Namensliste aus Privatarchiv ist im Besitz des Verfassers.

[30] TB 254 vom 20. April 1945.

[31] TB 254 vom 20. April 1945.

[32] BAB 5790/2995, TB Flab Rgt 25, Band 5, 25. April 1945.

[33] TB 254 vom 25. April 1945.

trisch mit dem deutschen Rheinufer verbunden[34].

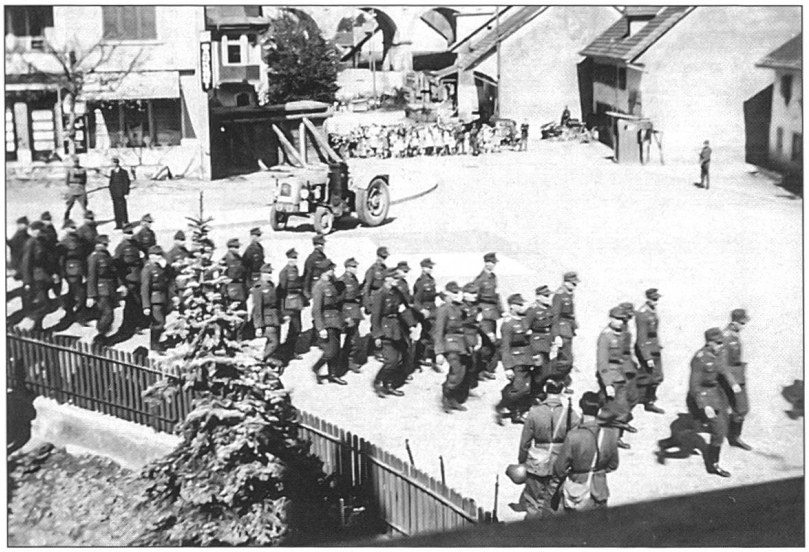
Auffällig war in den letzten Tagen vor dem 25. April auch die Feststellung eines regen militärischen Verkehrs auf deutscher Seite, und zwar in beiden Richtungen, sowohl auf der Strasse wie mit der Bahn. Am 25. April vormittags war praktisch kein deutscher Verkehr mehr zu beobachten; in der Mittagszeit begann dann der französische, vornehmlich in West-Ost-Richtung[35].

Zahlreich sind die Beobachtungen, wie deutscherseits der Rhein als Entsorgungsort benutzt wurde. Am 24. April wurde zum Beispiel vermerkt: *Der Auflösungsprozess macht Fortschritte. Belastendes Material fliegt in den Rhein: Hakenkreuzfahnen, Bücher über Juden und «wahres» Deutschtum, Asche verbrannter Parteiakten, Handgranaten, Sprengstoff, geballte Ladungen, Gewehre, Uniformen und Mützen usw. – Am Rechen des Kraftwerkes Laufenburg sammelt sich ein kleines Museum*[36]. Gleiche Beobachtungen werden noch viele Tage später gemacht (Abbildung 4).

Nicht nur mit Spannung, sondern auch mit grosser Sorge erwartete man beiderseits des Hochrheins das Kommende; deutscherseits die *Befreiung* (alt Bundespräsident Richard von Weizsäcker) und was diese in den letzten Stunden noch kosten würde – schweizerischerseits die Eroberung des Nachbarlandes jenseits der Landesgrenze durch die Alliierten mit der bangen Frage, ob damit Grenzverletzungen zu erwarten seien.

Der 25. April wird in den Tagebüchern der Grenz-Kompanie 254, der Radfahrer-Kompanie 34 sowie des Zerstörungsdetachementes 10 übereinstimmend *der grosse Tag* genannt. Der Vorstoss der Franzosen jenseits des Rheins wird auf

2



3

[34] TB 254 vom 20. April 1945.

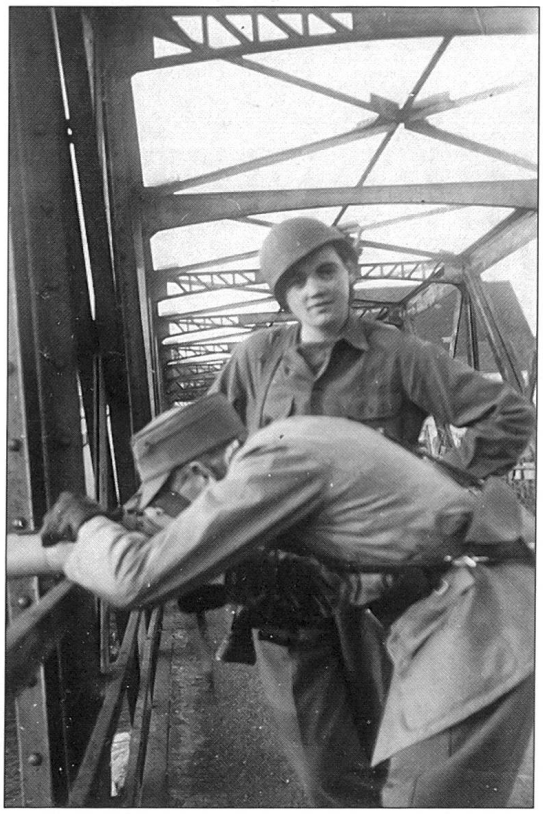
[35] Sammelmeldungen: Nachrichten Gz Kp 254, 16. April bis 21. Mai 1945, mit einigen zusätzlichen Spezialberichten (nachfolgend SM mit Datum zitiert). Kopiensammlung in Privatbesitz. Hier: SM vom 23. April 1945 ff.

[36] TB 254 vom 24. April 1945.

Abb. 4
Der Postenchef von Zurzach beobachtet unter Assistenz eines französischen Soldaten mit einem deutschen Fernrohr den im Rhein schwimmenden Abfall des NS-Regimes (Aufnahme von Anfang Mai 1945).

Abb. 2
Eine deutsche Sanitätskolonne, die am 24./25. April 1945 die Brücke von Waldshut-Koblenz passieren durfte, um per Bahn von Döttingen-Klingnau nach St. Margrethen zu fahren, um von dort wieder auf deutsches Gebiet übertreten zu können ...

Abb. 3
... und die Mannschaft, die «diszipliniert» über den Zollplatz Koblenz zum Verlad in Döttingen-Klingnau marschierte. Hinten rechts Kommandoposten Koblenz mit Wachtlokal. Oben in der Mitte schaulustige Bevölkerung, davor auf dem Platz ein Traktor mit Holzvergaser als Durchgangsschikane!


4

der ganzen Strecke von Wallbach-Säckingen bis Waldshut-Tiengen von schweizerischer Seite aus sehr aufmerksam beobachtet und buchstäblich auch verfolgt. Zivilisten standen gruppenweise sorglos an geeigneten Beobachtungsstellen, und *viel Gold am Rhein* vermerkte ein Tagebuchschreiber[37] sarkastisch in Anspielung auf die vielen anwesenden Offiziere: *Militär aller Grade verfolgt die Franzosen von der Schweizerseite aus und rückt mit ihnen auf gleicher Höhe vor*[38].

Gemäss dem Vorstoss der französischen Truppen aus dem Raum Lörrach rheinaufwärts treten wir nun auf die Geschehnisse an den wichtigsten Orten ein, ausgenommen die Kraftwerke, die wir am Schluss gesondert behandeln. (Die differierenden Zeitangaben aus den Dokumenten und Berichten lassen wir hier dahingestellt. Grosse Differenzen sind möglicherweise auf eine Zeitverschiebung zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz zurückzuführen.)

Die französische Kolonnenbildung scheint auf der ganzen Strecke ungefähr dieselbe gewesen zu sein, wie ein Angehöriger des Füs Bat 52 bereits in Wallbach beobachtete[39]: 5 Panzer und 1 Jeep als Vorhut und alsdann in Gruppen und in zeitlichen Abständen Panzer und Fahrzeuge verschiedenster Art – *in einer halben Stunde etwa 200 Fahrzeuge mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 40 km in der Stunde.*

Diese Kolonne sah der Beobachter in Richtung Säckingen fahren.

Säckingen

Der Grenzübergang über die altehrwürdige Holzbrücke Stein-Säckingen war schweizerischerseits durch einen Offiziersposten besetzt (Abbildung 5). Detachementschef war Lt Jürg Zeller (*1923), sein Stellvertreter Wm Gerber. Aufgabe dieses Postens, dem rund 20 Mann angehörten, war die Kontrolle der Brücke durch eine Schildwache auf der Brückenmitte mit militärischer Feuerunterstützungs-Bereitschaft vom schweizerischen Ufer aus sowie Patrouillengänge rheinauf- und -abwärts[40].

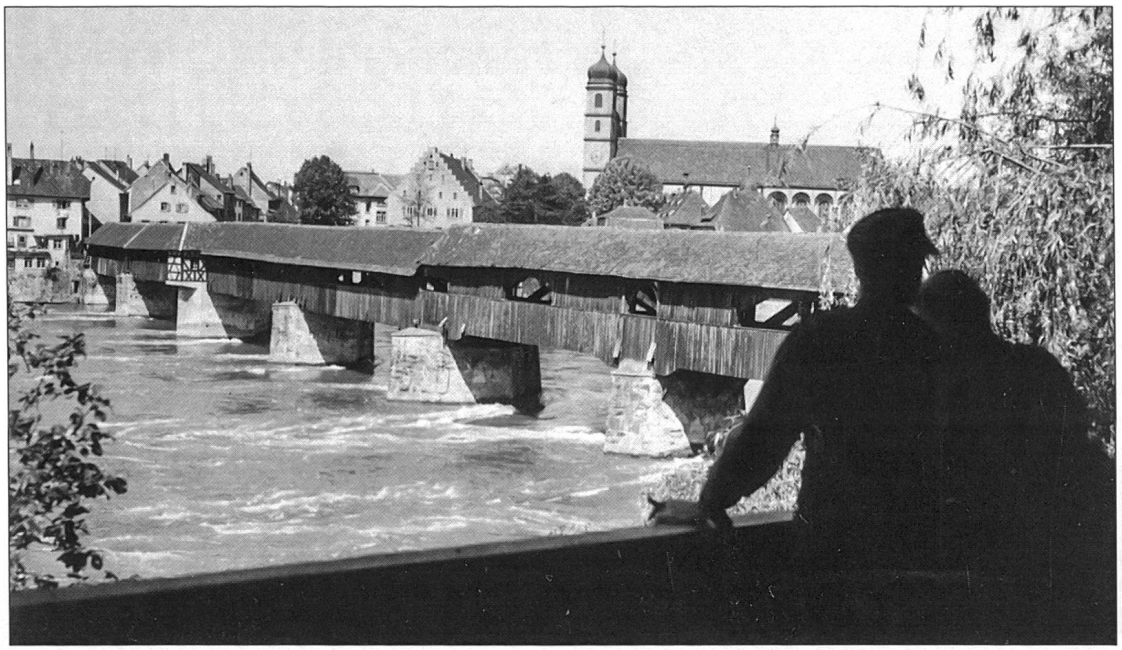
Noch am 18. April wurde vom Offiziersposten Stein beobachtet, – wie

[37] BAB 5790/874, TB Bat 99 vom 25. April 1945.

[38] TB 254 vom 25. April 1945.

[39] «Füs Bat 52: Aktivdienst 1939–1945». Liestal 1946, S. 201–206: W. Huber: «Blick über die Grenze».

[40] Mitteilung von Jürg Zeller.



5

Abb. 5
Beim Offiziersposten Stein-Säckingen.

«HIGA»-Soldaten (HIGA = Hilfsgrenzangestellte) *bei jedem* [deutschen] *Pfeiler der Brücke Säckingen ca. 90 Sandsäcke von je ca. 20 kg* abgeladen haben (zur Verdämmung von Sprengladungen; es muss sich um sehr bedeutende gehandelt haben) und Zündleitungen von der Brücke in die Stadt gelegt wurden, dass ferner am 19. April Säckingen zum Kriegsgebiet erklärt wurde, gleichzeitig aber ein Teil des Volkssturms auf Militärcamions nach Stühlingen wegtransportiert wurde und am 22. April sechs bis sieben SS-Angehörige aufkreuzten. Nach den gleichen Berichtsunterlagen[41] sollen ab 23. April in Säckingen noch etwa 100 HIGA und etwa 50 Wehrmachtsangehörige vorhanden gewesen sein. Vorgesehen war angeblich: *Besonders die Jungen müssen die Tankbarrikaden am Stadtrand von Säckingen verteidigen, sich dann in den Stadtkern zurückziehen und dort den Kampf fortführen. Alter: 15–16 Jahre. 14-jährige werden frisch eingezogen*[42]. Am 24. April wird von Schweizer Seite beobachtet, wie die deutsche Grenzwacht eine *grosse Hakenkreuzfahne in den Rhein* wirft, und: *Deutsche Ortspolizisten werfen den ganzen Tag unterhalb der Säckingerbrücke ständig Asche in den Rhein.* Am 25. April soll um 07.42 Uhr *sämtliches Militär und* [alle] *Parteiorgane Säckingen verlassen* haben, und von 07.50 bis 08.15 Uhr entluden zwei Volkssturmleute die Säckinger Brücke, warfen die Sprengladungen in den Rhein und haben die Zuleitungen abgebrochen. Um *09.17: ca. 10 Mann alliierter Truppen übernehmen Säckingen kampflos*[43].

[41] SM von 18. April, 19. April, 20. April, 22. April und 23. April 1945.

[42] Bericht eines Schweizers, wohnhaft in Säckingen, vom 24. April 1945, in: SM, a. a. O.

[43] SM vom 24. April und 25. April 1945.

Pfarrer Dr. Hugo Herrmann berichtete[44]: *Am 25. April, vormittags 10 Uhr, zogen französische Panzertruppen ohne Widerstand in die Stadt ein. Die Geschicklichkeit und Tatkraft des in letzter Stunde an die Stelle von Bankdirektor Pettow getretenen Stadtkommandanten, Dr. Beneke, hatte Widerstandsgruppen der Hitlerjugend und SS von der Stadt entfernt* [...]

Der Offiziersposten Stein meldet hierzu: *Der Volkssturm gibt seine Waffen freiwillig und ohne Anordnung der Besatzungstruppen auf dem Marktplatz ab,* ferner, dass schon am Abend (18.00 Uhr) des entscheidungsreichen Tages deutsche Zivilpersonen die Tankbarrikade am deutschen Brückenende abbrachen; es handelte sich um massive, vertikal eingerammte Baumstämme, die nur einen Personendurchgang erlaubten[45]. Am 28. April um 10.15 Uhr wurde die Säckinger Brücke rechtsrheinisch von den Franzosen offiziell besetzt[46].

Murg und Klein-Laufenburg

Vom Beobachtungsposten «Stelli» wurde am 17. April gemeldet, dass bei der Tankbarrikade gegenüber (das heisst unterhalb Murg) eine Volkssturmübung mit rund 70 Mann, wovon rund 40 mit Panzerfäusten bewaffnet waren, durchgeführt wurde, verbunden mit einem regen Verkehr zu Fuss und mit Fahrrad[47]. Am 24. und 25. April wehte über dem Kantonnement der Barrikadenwache eine Schweizerfahne, und gleichzeitig wurde beobachtet, dass dort Kisten mit Waffen, Uniformen und Stiefeln vergraben wurden[48].

An der alten Stadtbrücke von Laufenburg war schweizerischerseits ein Posten eingesetzt, dessen Detachementschef (vermutlich) Wm Vogt und dessen Stellvertreter Kpl Hunziker waren[49].

Noch am 21. April, abends, sperrten die Deutschen die Brücke von Laufenburg mit «Spanischen Reitern» (Stacheldraht-Gestelle)[50].

Der Bericht des Nachrichtenoffiziers des Füs Bat 97[51] vermerkte am 25. April: *Zwischen 07.20 und 09.10 erscheinen in Murg, Kl. Laufenburg, später auch in Kiesenbach und Albbruck weisse Fahnen. Keine jedoch in Hauenstein.*

Nach dem gleichen Bericht passierten die ersten Panzer der Franzosen Klein-Laufenburg bereits um 09.40 Uhr. *Die Kolonne (insgesamt 87 Fahrzeuge) durchfährt das Städtchen flüssig, ohne dass ein Schuss fällt.* – Um 13.57 Uhr passierte die Spitze einer zweiten motorisierten Kolonne mit 26 Panzern und rund 60 weiteren Fahrzeugen Klein-Laufenburg und schliesslich noch eine dritte Kolonne mit insgesamt 246 Fahrzeugen.

Bevor die Franzosen in Klein-Laufenburg ankamen, warfen die HIGA *sämtli-*

[44] H. Riedel hat in seinem erwähnten Buch «Halt! Schweizer Grenze!» umfangreiche Auszüge aus zeitgenössischen Berichten von Pfarrherren an das erzbischöfliche Ordinariat Freiburg publiziert, die auch nachfolgend von uns zitiert werden, hier von S. 344/345.

[45] SM von 25. April und 26. April 1945 und Mitteilung von Jürg Zeller.

[46] SM vom 28. April 1945.

[47] SM vom 18. April 1945.

[48] SM vom 25. April 1945.

[49] Leider konnten von diesem Posten nur sehr spärliche personelle Angaben ausfindig gemacht werden.

[50] SM vom 22. April 1945.

[51] BAB 5790/862, Band 8, Nof-Bericht Bat 97 vom 25. April 1945.

che Munition und Sprengmaterial in den Rhein und meldeten, dass sie die Zündleitungen zur Brücke entfernt hätten. Um 10.40 Uhr erschienen *zwei Franzosen auf der Brücke*, meldete der schweizerische Posten an der Zoll-Brücke[52]. Der Nachrichtenoffizier des Bat 97 berichtete, dass die Sprengkammern in der Brücke von Laufenburg mit 420 kg Sprengstoff *im Laufe des Nachmittags* entleert wurden[53]; dies geschah gemäss Meldung des Grenzpostens durch zwei HIGA, die ihre Waffen abgeben mussten, aber noch auf ihrem Posten blieben, bis sie von Franzosen abgelöst wurden. Am 27./28. April wurden die Barrikaden an der Brücke in Klein-Laufenburg von deutschen Zivilisten unter Aufsicht von Franzosen abgetragen[54].

Theo Nawrath schildert in seiner publizierten «Geschichte der Stadt Laufenburg» die Situation von Klein-Laufenburg an diesem Tag zusammenfassend wie folgt[55]:

Zwar blieb Laufenburg im Kriege selbst und auch beim Einmarsch von Panzereinheiten der 1. Französischen Armee dank des umsichtigen und mutigen Verhaltens des Ortskommandanten, Hauptmann der Reserve R. Voegele[56]*, der den Befehl hatte, mit Volkssturmmännern die Stadt bedingungslos bis zum letzten Mann auch gegen eine Übermacht zu verteidigen, von unmittelbaren Kriegszerstörungen verschont, aber die Bürger litten hart unter den Bedrängnissen des Krieges und vor allem der französischen Besatzungsmacht.*

Auch wenn wir zeitlich möglichst nicht über den 25. April hinweg ausholen wollen, sind hier doch noch zwei Hinweise angebracht[57]:

Am «Victory Day» (8. Mai 1945) wurde im Tagebuch der Gz Kp 254 vermerkt: *Die Stadtmusik von Laufenburg spielt im Städtchen und seit langem auch wieder einmal am Zoll unten.*

Am 14. Mai 1945 wurde nach den ersten Abbrucharbeiten von Tankbarrikaden und Stacheldrahtsperren vermerkt: *In Laufenburg muss man sich erst wieder an die freien Durchgänge gewöhnen, nachdem man sich jahrelang durch Drahtgeflecht und enge Durchgänge geschleust hat*[58].

Das Gefecht bei Hauenstein

Ein Spezialbericht des Kdt Füs Kp III/97 vom 25. April 1945[59] orientiert detailliert über das, was man an diesem Tag von der Schweiz aus über *Das Gefecht bei Hauen-*

---

[52] SM vom 25. April 1945.

[53] Siehe Anm. 51.

[54] SM von 26. April, 27. April und 28. April 1945.

[55] Nawrath, Theo: «Geschichte der Stadt Laufenburg (Baden)», Band 2. Laufenburg 1981, S. 75.

[56] Nawrath (vgl. Anm. 55) verweist auf ein Dokument von diesem Robert Voegele im Stadtarchiv Laufenburg/Baden. Lt Lang, Chef des Offizierspostens Kraftwerk Laufenburg, führt über ihn am 2. April Folgendes aus: *Erwähnter Hptm Vögele ist Kommandant von Laufenburg; er leitet den Volkssturm; ist daselbst Major und in der Wehrmacht Hauptmann. Sehr netter und loyaler Mensch, vernünftig und einsichtig, kein Nazianhänger. Seine Frau* [ist eine] *eigentliche Nazifresserin.* (SM vom 2. April 1945). Drei Tage später berichtete Lang: *Der ehemalige Volkssturmmajor Voegele wurde abgeschlagen!* (SM vom 28. April 1945).

[57] TB 254 vom 8. Mai 1945 und 14. Mai 1945.

[58] Eine eindrückliche Foto von der verbarrikadierten Fluhgasse 1940–45 in Laufenburg publizierte Alfred Lüthi in: «Geschichte der Stadt Laufenburg», Band 3. Laufenburg 1986, S. 297.

[59] BAB 5790/862, Beilage zu Band 8, Kdt III/97: Bericht über das Gefecht bei Hauenstein vom 25. April 1945.

stein beobachten und erfahren konnte: Um 10.05 Uhr traf die französische Panzerspitze am Westrand von Hauenstein ein, das – wie schon erwähnt – nicht mit weisser Fahne markiert war. *Schon vor drei Wochen war am West-Ausgang von Hauenstein ein Panzergraben in der Hauptstrasse ausgehoben worden, der mit Brettern zugedeckt und mit einer Sandschicht getarnt wurde* [...] *Das Felsköpfchen unmittelbar nördlich dieser Stelle war im gleichen Zeitpunkt stark durchhöhlt und ausgebaut worden. Nach Aussagen des Schweizer Grenzwächters kamen gestern in der Nacht ca. 200–300 Mann in Hauenstein an und bereiteten Befestigungen auf der Linie Hauenstein–Hochsal vor. In Hauenstein selbst scheinen ca. 30 Mann die Verteidigung des Ortes übernommen zu haben* [...]

Nachdem im Westteil des Dorfes Hauenstein Automaten in einem Bauernhaus und im Schulhaus in den Dachfenstern [von den Franzosen] *festgestellt worden waren, fuhr ein Panzer auf und schoss aus einem Geschütz unbekannten Kalibers vier Schuss, die alle sofort im Ziel waren (Distanz ca. 700 m). Darauf rückten die Stosstrupps auch in diesem Dorfteil vor. Jedes Haus wurde gründlich untersucht. In einem wurde eine Handgranate geworfen und aus einem andern hörte man Maschinenpistolen-Feuer* [...] *Im eigentlichen Dorfkern wurden drei Schuss Panzerfäuste abgefeuert, von denen zwei in den Rhein fielen. Die Wirkung der dritten konnte* [...] *nicht beobachtet werden. Die übrigen Verteidiger gaben sich innert 20 Minuten gefangen. Nahkampf wurde nur ganz vereinzelt festgestellt. Der Ostteil des Dorfes wurde überhaupt nicht mehr verteidigt.* Die Säuberung von Hauenstein benötigte rund eine Stunde.

Der Bericht führt an anderer Stelle weiter aus, [...] *dass 6 deutsche Soldaten sofort bei Beginn der Kampfhandlung am Rheinuferfussweg ohne Helm und ohne Waffen Richtung Osten davonschlichen. Ein siebter kam etwas später. Er schien seiner Gangart nach verletzt zu sein.*

Im Gefecht bei Hauenstein sind nach einem anderen Bericht[60] *sechs Deutsche ums Leben gekommen – Telefon und Post, alles geschlossen, kein Verkehr, ganz abgeschnitten.*

Auf Schweizer Seite gegenüber Hauenstein, beim alten Zoll von Etzgen, besammelte sich ein Teil der oberen Klassen der Schule Gansingen, die mit ihrem Lehrer hierher gekommen waren, um etwas vom Weltgeschehen mitzubekommen! Diese Schulkinder verfolgten die Schiesserei in Hauenstein. Nach dem Gefecht erschien am deutschen Rheinufer ein Hitlerjunge mit einem Bündel Waffen, die er im Rhein versenken musste. Der uniformierte Junge, gefolgt von einem marokkanischen Soldaten mit vorgehaltenem Gewehr, hatte trotz seiner misslichen Situation die Frechheit, zu den Schulkindern hinüberzurufen: *Ihr blöden Kuhschweizer – geht doch heim!*[61].

Albbruck

Am 23. April wurde vom Offiziersposten Schwaderloch gemeldet[62]: *Die Leute in Albbruck arbeiten nicht mehr,* und *In Albbruck befinden sich nur noch 6 HIGA.*

Am 25. April, nach der Säuberung von «Hauenstein-Dorf», «Hauenstein-Ruine» und des «Dorfes Albert», stiess die französische Panzerspitze nach Albbruck vor.

[60] SM vom 27. April 1945.

[61] Mitteilung von Frau Margrit Obrist-Obrist.

[62] SM vom 23. April 1945.

Für den weiteren Ablauf liegen unterschiedliche, ja widersprüchliche Berichte vor. Während gemäss Bericht des Kdt Füs Kp III/97 die Panzerspitze um 11.30 Uhr Albbruck erreichte[63], wurde gemäss Bericht des Pfarrkurates Hermann Ullrich von Albbruck[64] *am 25. April, 5 Minuten vor 13 Uhr,* [...] *unsere Ortschaft Albbruck von der 7. Französischen Armee in Besitz genommen.*

Widersprüchlich wird in diesen beiden Quellen über den Vollzug der Kapitulation berichtet. Der schweizerische Bericht erwähnt einen deutschen Offizier, der *die Kapitulation* [...] *eingeleitet und durchgeführt* habe. Ullrich hingegen führt aus: [...] *7 Minuten vor 13 Uhr sah man die ersten französischen Panzer rollen. Der Pfarrgeistliche holte daraufhin mehrere Frauen und Kinder aus dem Luftschutzkeller* [in dem sich 206 Männer, Frauen und Kinder befanden] *und ging mit diesen den mit vorgehaltenen Gewehren herankommenden französischen Infanteristen entgegen. Auf einfachste Weise wurde so die Ortschaft übergeben, da sich weder eine politische Grösse, noch der Bürgermeister beim Ortseingang gezeigt hatten* [...] In diesem Punkt erscheint die Version von Ullrich überzeugender!

Dogern

Pfarrer Franz Xaver Kohler berichtet über den ereignisreichen Tag[65]:

Durch den Ortsgruppenleiter und Bürgermeister gab es einen hartnäckigen Kampf um Freigabe oder Verteidigung des Ortes. In letzter Minute wurde von einem Volkssturmmann unter dem Schutz einiger Kameraden auf dem Kirchturm die weisse Fahne gehisst; der Volkssturm zog sich in den Wald zurück. Die Gemeinde wurde somit am 25. April 1945 kampflos besetzt, aber der Volkssturm, der nicht aufgelöst war, wurde von den Franzosen gefangen gesetzt und am nächsten Tag, 26. April, in Gefangenschaft abgeführt [...]

Beim Einzug der französischen Truppen [in Dogern] *wurde ein 14jähriger Knabe erschossen, der* [...] *mit einer Hitler-Jugend-Policemütze über die Strasse sprang*[66].

Der Offiziersposten Bernau berichtete ferner[67]: Kurzfristig vor dem Einmarsch der Franzosen – der deutsche Zollposten war bereits seit Stunden geräumt – strömte die Bevölkerung von Dogern: [...] *Frauen und Kinder, die vollbeladene Leiterwagen mit Decken, Matratzen, Kissen und Haushaltgeräte mit sich schleppen. Sogar eine Kuh wird mitgeführt* [...] in Begleitung ihres Bürgermeisters zum Stauwehr Dogern-Bernau und baten dort *um Einlass in die Schweiz als Flüchtlinge. Eine Anfrage direkt im Bundeshaus in Bern [in der Schlussphase stand auch Subalternoffizieren auf den Grenzposten für dringende Fälle eine Telefonverbindung dorthin zur Verfügung] bestätigt die Vermutung, dass die verängstigte Menschenansammlung abzuweisen sei, weil grundsätzlich nur im Falle von akuter Verfolgung oder Lebensgefahr Flüchtlinge aufgenommen werden dürfen. Ent-*

[63] Vgl. Anm. 59, III/97, Bericht Hauenstein.

[64] In: Riedel (vgl. Anm. 44), S. 345/346.

[65] In: Riedel (vgl. Anm. 44), S. 346/347.

[66] SM vom 28. April 1945 und Beilage das.: Bericht Merker vom 28. April 1945.

[67] Schmid, Walter: «Schlusspunkt am Grenzübergang beim Stauwehr Albbruck-Dogern, Ende April/Mai 1945, Rückblick vom Mai 1987». Kopie des Manuskriptes im Besitz des Verfassers, Zitat von S. 2.

täuscht und gedrückt bewegt sich der Zug wieder ins Dorf zurück [...]

Hier sei zeitlich noch kurz ausgeholt: Nachdem den wiederholten Übertrittsgesuchen von Dogern nicht entsprochen wurde, kam am 4. Mai vom Bürgermeister von Dogern das Ersuchen an den Posten Bernau, *ob der weiblichen Bevölkerung von Dogern wenigstens nur während den Nächten der Aufenthalt in Leibstadt gestattet würde. Decken und wenn nötig Heizmaterial (Holz) würde mitgebracht. In Frage kämen ca. 80–100 Personen mit vier Ordensschwestern*[68]. Nach Aussage des Bürgermeisters *werden Nacht für Nacht die ansässigen Frauen und Mädchen durch französische Soldaten in ihren Verstecken aufgesucht und in ärgster Weise missbraucht*[69]. Weiter führt derselbe Bericht aus: *Die zuständigen Vorgesetzten zeigen Verständnis und kommen entgegen. Die gefährdeten Frauen werden jeweils abends vor dem Einnachten auf Schweizer Gebiet in leerstehenden Militärunterkünften in unmittelbarer Nähe des Stauwerks untergebracht und nach Tagesanbruch wieder auf deutsches Gebiet zurückgeführt.*

Waldshut

Über die Stadt Waldshut in diesen kritischen Tagen liegen verschiedene detaillierte Publikationen vor[70]. Wir beschränken uns hier auf die wichtigsten Angaben.

Pfarrer Oskar Tröndle berichtete[71]: *Die in der Stadt und im Bezirk liegende militärische Einheit des Oberstleutnants Höflinger hatte von ihrem Divisionsstab in Engen den Befehl, den Landkreis Waldshut und Säckingen militärisch zu verteidigen. Hierzu standen ausserdem eine Landesschützeneinheit und einige Volkssturmeinheiten zur Verfügung. Insgesamt dürfte es sich um 1000–1200 Mann Infanterie und etwa eine Batterie Artillerie sowie einige Spezialzüge gehandelt haben. Schwere Waffen waren, ausser Panzerfäusten, nicht vorhanden. Jeder militärische Laie konnte bei dieser Sachlage erkennen, dass eine Verteidigung zwar unnennbares Unglück über die Bevölkerung bringen musste, aber niemals auch nur den geringsten militärischen Erfolg aufzuweisen haben konnte* [...]

Noch am 23. April erhielten die oberhalb Waldshut liegenden leichten Flakgeschütze den Auftrag, auf sämtliche feindlichen Flieger zu feuern. Dadurch sollte wohl dem Feind wie auch der Bevölkerung gezeigt werden, dass auf der Absicht des Widerstandes unter allen Umständen beharrt werde. Die Folge war dann am Abend des 24. April ein Bombenangriff, der ausser Sachschäden den Tod von 10 Personen in Waldshut verursachte und mehreren weiteren Personen [...] *die Gesundheit nahm.*

Erst in der darauffolgenden Nacht konnte Höflinger veranlasst werden, mit seinen Truppen, mit den Landesschützen und dem Volkssturm abzurücken und so auf die Verteidigung des Stadtgebietes von Waldshut zu verzichten.

Andreas Bader hat 1995 in seiner Artikelserie im «Südkurier»: *Als der Krieg zu Ende ging*[72], die Hintergründe dieser

[68] SM vom 4. Mai 1945.

[69] Schmid, «Schlusspunkt» (vgl. Anm. 67), S. 5.

[70] Als benutzte Beispiele seien erwähnt: – Ruch, Joseph: «Geschichte der Stadt Waldshut», Waldshut 1966. – Tröndle, Oskar, Pfr.: «Bericht vom 10. Juni 1945», in: Riedel (vgl. Anm. 44), S. 349–351. – Bader, Andreas: «Als der Krieg zu Ende ging», Artikelserie im «Südkurier» März–April 1995.

[71] In: Riedel (vgl. Anm. 44), S. 349/350.

[72] Bader (vgl. Anm. 70), 3. Teil.

«Veranlassung» vermittelt: [...] *Jetzt kam der Stadt ein glücklicher Umstand zu Hilfe, der von Landrat Dr. Waldemar Ernst genutzt wurde. Einen Tag vor der Besetzung von Waldshut passierte eine militärische Einheit Waldshut, die den Befehl hatte, sich nach Osten mit dem Ziel Bayern abzusetzen. Diese Gelegenheit nahm der Landrat wahr und konnte Oberstleutnant Höflinger davon überzeugen, dass er den Rückzug dieser Einheit decken solle, was Höflinger auch tat. Waldshut war somit ohne Wehrmacht. Als sich auch der Volkssturm in Richtung Dogern abgesetzt hatte, war die Stadt ohne Verteidiger* [...]

Nachdem das Militär ausgeschaltet war, galt es, die Lage politisch zu meistern: *In der Nacht zum 25. April scharte sich in Waldshut eine aus ca. 15 Männern bestehende Widerstandsorganisation zusammen und verlangte vom Landrat die sofortige Absetzung des Bürgermeisters, der als Partei- und Volkssturmführer besonders unangenehm gewirkt hatte, sowie des stellvertretenden Bürgermeisters und der Beigeordneten* (Tröndle). *Der Bevölkerung wurde gegen 6 Uhr von der Polizei – angekündigt durch Trompetensignale – bekannt gemacht, dass die Stadt nicht verteidigt werde, die Panzersperren zu öffnen und zu beseitigen seien, weisse Fahnen gezeigt werden können usw.* (Bader).

Das Hissen der weissen Fahnen in Waldshut kam gerade zur rechten Zeit, denn bereits um 8 Uhr überflogen französische Flugzeuge die Stadt und drehten wieder ab, als sie die weissen Fahnen sahen. So konnte ein weiteres Bombardement der Stadt vermieden werden [...] (Bader). Um 10.10 Uhr beobachteten die Wehrmänner des Postens Koblenz auch eine Schweizerfahne in Waldshut[73].

In der Mittagszeit des 25. April rückten die ersten feindlichen Panzer und Fahrzeuge aus Richtung Dogern an (Abbildung 6). Die formelle Übergabe der Stadt Waldshut erfolgte um 13.00 Uhr im Rathaus[74]. *Die Stadt wurde programmgemäss übergeben, ohne dass ein Schuss gefallen wäre* (Tröndle). Für die Verhandlungen wurde von der Widerstandsorganisation Regierungsrat Grän, Beamter des Landratsamtes und nun als kommissarischer Bürgermeister der Stadt Waldshut eingesetzt, bestimmt (Bader).

Am gegenüberliegenden schweizerischen Rheinufer (Full) hat man mit Spannung und Besorgnis die militärische Entwicklung um Waldshut verfolgt. Ausgerechnet an diesem Tag (Markustag) hätte die traditionelle kirchliche Prozession der «Kirchspieler» von Leuggern nach Full erfolgen sollen; sie musste in diesem Jahr aus Sicherheitsgründen ab-

6

Abb. 6
Einmarsch der Franzosen in Waldshut am 25. April 1945. Geländefahrzeug mit Maschinengewehr. Man beachte links oben die weisse Fahne (Fotosammlung A. Bader).

[73] SM vom 25. April 1945.

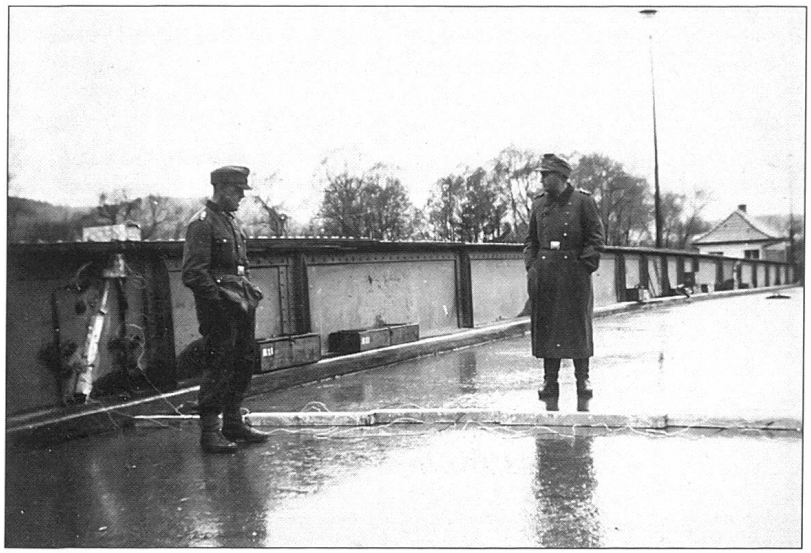
[74] Mitteilung von A. Bader an den Verfasser. – Bader erhielt 1960 von Landrat Dr. Waldemar Ernst viele wertvolle Informationen über diesen Tag in Waldshut.

gesagt werden. Trotzdem «pilgerte» man zahlreich nach Full. Man beobachtete zum Beispiel morgens um 8 Uhr die weissen Fahnen in Waldshut. *Die Bevölkerung von Full und sonst viel Volk sass den ganzen Nachmittag am Rheinufer bei schönem warmem Wetter, sah dem Vormarsch der französischen Truppen zu, die alle motorisiert waren, begrüsste mit Rufen und Winken die Truppen, die ebenfalls über den Rhein winkten* [...][75].

Strassenbrücke Waldshut-Koblenz

Um 09.15 Uhr des 25. April 1945 erhielt der deutsche Grenzposten Waldshut den Befehl, die zwei Brücken, das heisst die Strassen- und die Eisenbahnbrücke, zu sprengen (Abbildung 7). Die Zuständigen verweigerten aber diesen Befehl und traten zur Internierung in die Schweiz über. Auf Ersuchen des Offizierspostens Koblenz entfernten sie vorerst noch die Sprengladungen an beiden Brücken[76].

Der dramatische Höhepunkt des französischen Vorstosses rheinaufwärts fand an und auf der Strassenbrücke Waldshut-Koblenz statt. Er wurde anscheinend ausgelöst durch ein Missverständnis: Als die Panzerspitze am Zoll Waldshut ankam, glaubten die Franzosen in geografischer Unkenntnis, ihre Vorstoss-Achse führe geradeaus auf die mit Stacheldraht gesperrte Brücke und nicht im Bogen nach links Richtung Tiengen (Abbildungen 8, 9). Der untere Aarefluss wurde offensichtlich auch als Rhein beurteilt. Überdies – so schildert ein zeitgenössischer Bericht[77]: *Die Franzosen mussten damit rechnen, jederzeit selbst angegriffen zu werden und machten deshalb während des Vormarsches öfters von den Schusswaffen Gebrauch (Kampf um Hauenstein etc.).*



7

Abb. 7
Zwei deutsche Wehrmachtsangehörige auf der Strassenbrücke Waldshut-Koblenz. Am Fuss der Brüstung erkennt man Kisten mit Sprengstoff (die Aufnahme wurde vor den Ereignissen des 25. April 1945 gemacht).

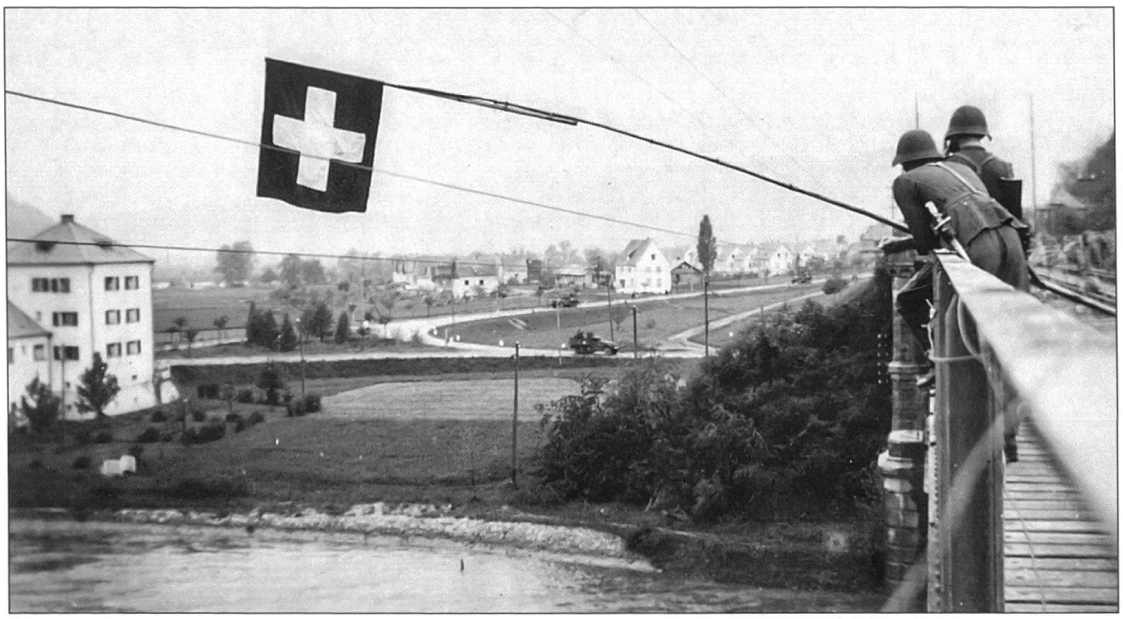
8

Abb. 8
Strassengabelung von Waldshut nach Waldshut-Zoll (man beachte den noch nicht asphaltierten Strassenbelag) und nach Tiengen — mit einem amerikanischen Panzerjäger «Tank Destroyer M 10», ausgerüstet mit einer 7,62-cm-Kanone.

[75] Furrer, Robert, in: «Pfarrei-Chronik Leuggern», S. 138/139, Pfarreiarchiv Leuggern.

[76] SM-Beilage: Korrespondenz Kdo Gz Br 5 mit Oblt Merker vom 16. und 17. Juni 1949.

[77] Wie Anm. 76.



9

Abb. 9
Blick von der Eisenbahnbrücke Koblenz-Waldshut (links das Zollgebäude). Auf der Strasse erkennt man drei Halbkettenfahrzeuge (Halftracks).

Abb. 10
An der Spitze der französischen Kolonne erschien diese amerikanische 7,62-cm-Selbstfahrhaubitze M 8 mit einem auf dem Turm montierten Maschinengewehr 12,7 mm. (Die Aufnahme wurde am Waldshuter Zoll vermutlich einen Tag nach den Ereignissen vom 25. April 1945 gemacht.)

Der Panzer (genau: eine amerikanische 7,62-cm-Selbstfahrhaubitze M 8 mit einem auf dem Turm montierten 12,7-mm-Maschinengewehr) an der Spitze der französischen Kolonne (Abbildung 10) ging um 13.00 Uhr[78] am Brückenkopf beim Waldshuter Zoll in Position (zwei weitere haben anscheinend sekundiert, ohne dass uns genaue Kenntnis über ihre Standorte überliefert sind)[79]. Da die Brücke leicht gewölbt ist, konnten die Franzosen nur die Stacheldrahtsperre auf der Brückenmitte sehen, auf der einige schweizerische und noch mehr deutsche Uniformierte standen. Die französischen Panzer eröffneten mit ihren Maschinengewehren *sofort das Feuer auf die Brücke*[80].

Um 12.00 Uhr hatte sich hier nämlich eine Gruppe von 14 deutschen Bau-Pionieren gemeldet, die in die Schweiz übertreten und sich hier internieren lassen wollten (Abbildung 11). Beim Warten auf die Bewilligung hielten sich diese Wehrmänner auf der deutschen

[78] TB 254 vom 25. April 1945, und Spezialbericht des Offizierspostens Koblenz vom 25. April 1945 (SM vom 26. April 1945) (siehe Abb. 11).

[79] TB 254 vom 25. April 1945: [...] *3 Panzer, die das Feuer eröffnen* [...].

[80] Wie Anm. 76.

10

Abb. 11
Spezialbericht des Postens Koblenz vom 25. April 1945 (in: Sammelmeldungen, vgl. Anm. 35).

Brückenhälfte und beim deutschen Zollgebäude auf. Wie sich Angehörige des Detachements Koblenz erinnern[81], hat man diesen deutschen Soldaten eingeredet, dass man in der Schweiz zwar Sicherheit erhalten könne, aber Hunger leiden müsse! Sie trugen deshalb Lebensmittel für einige Tage auf sich, deponierten aber ihre Säcke während der Wartezeit am deutschen Zoll. Als dann die französischen Panzer das Maschinengewehrfeuer auf die Brücke eröffneten (um 13.00 Uhr), musste keine Bewilligung von höherer Stelle mehr abgewartet werden – der Notfall war eingetreten! Die 14 Bau-Pioniere durften in die Schweiz übertreten. Nun erfolgte ein stürmischer Aufbruch und eine Hatz über die Brücke: *Die Deutschen stürzen sich zu ihren Säcken*[82]. Einer der deutschen Soldaten hatte in der Nervosität seinen Sack beim Zollgebäude vergessen. Er lief zurück und versuchte verspätet die Brücke zu passieren – eine Kugel eines französischen Maschinengewehrs traf ihn tödlich; zwei Kameraden, die vermutlich auf ihn gewartet hatten, wurden verletzt. *Im Feuer eilen* [...] *zwei* [Schweizer] *Sanitäter herbei, um sich der Verletzten anzunehmen*[83] (Abbildung 12).

Mit den auf den Panzertürmen montierten Maschinengewehren schossen die Franzosen angesichts der Brückensperre und der deutschen Uniformierten nicht nur auf die Brückenmitte, sondern auch allgemein Richtung Koblenz. Dort gab es Einschüsse im Zollhaus, im Kaufhaus Kalt, in der Konditorei Dietziger (gegenüber dem Zollgebäude) und angeblich auch am Bunker «Koblenz-Tunnel» sowie auf der schweizerischen Rheinuferböschung. Der auf dem Platz vor der Koblenzer Brückeneinfahrt angesammelten Zivilbevölkerung wurde

Of.-P. Koblenz 25. IV. 45.

05.45 Eisenbahnzug nach Westen: 2 Güter- u. 3 Personenwagen.
0515 bis mittag: Verschiedentlich Kampflärm aus nordwestlicher Richtung.
0915 Der deutsche Grenzposten erhält den Befehl, die beiden Brücken zu sprengen. Verweigerung und Übertritt in die Schweiz (? Mann) Auf unser Ansuchen entfernten sie dann gleich die Sprengladungen auf beiden Brücken.
10.10 Weisse Fahnen in Waldshut-Stadt u. -Longa.
10.20 Übertritt von zwei Wehrmachtssoldaten.
10.00 Wasseralarm
10.30 General Guisan besucht mit einigen Stabsoffizieren den Rheinposten. Im Verlaufe des Vormittags und des spaten frühen Nachmittags weitere Besuche durch ihn.
12.00 Wehrmachtsangehörige und Zivilisten suchen um Übertrittserlaubnis nach. Zurückweisung.
Eine Abteilung Bau-Pioniere möchte übertreten. Abwarten der Bewilligung.
13.00 Verhandlung mit den deutschen Soldaten durch Oblt. Boosardt in Anwesenheit von Lt. Haly, Kpl. Obrist und einigen Soldaten. Aus Richtung Waldshut nähern sich 3 franz. Panzerwagen. Die Deutschen stürzen sich zu ihren Säcken. Im gleichen Augenblick eröffnen die Panzer das Maschinengewehrfeuer auf die Brücke. 1 deutscher Pionier sinkt tod zusammen und zwei weitere werden verletzt. – Übertritt der 14 Bau-Pioniere und 2 Zivilflüchtlinge.

11

[81] Mitteilungen von Wm Paul Meier, Kpl Max Brogli und von Gfr Gottlieb Losenegger.

[82] SM Spezialbericht vom 25. April 1945 (vgl. Anm. 78).

[83] TB 254 vom 25. April 1945.

befohlen, sich auf den Boden zu legen[84]. Glücklicherweise hat es keine Opfer gegeben; *ein Streifschuss reisst einem Zöllner ein Stück Stoff weg*[85]. *Zum grossen Glück ist die Koblenzer Strassenbrücke stark bombiert* [=gewölbt]. *Die Menschenmenge, welche sich am Schweizerufer angesammelt hatte, wäre sonst unweigerlich in den Schussbereich der Maschinengewehr-Garben gekommen. So gingen aber die Schüsse über die Köpfe hinweg*[86].

Der Offiziersposten Koblenz bestand aus einem Detachement von rund 30 Mann unter dem Kommando von Lt Hans Walz (1915–1992), seinem Stellvertreter Wm Paul Meier (*1920) sowie zwei weiteren Unteroffizieren. An fünf Stellen wurden Schildwachen aufgestellt: eine auf der Mitte der Strassenbrücke, eine am Brückenaufgang beim Zoll, eine unter der Brücke, eine weitere auf der Eisenbahnbrücke und schliesslich die fünfte vor dem Kommandoposten und Essraum (Haus schräg gegenüber dem Zollhaus)[87]. Auch der Bunker «Koblenz-Tunnel» war in Schussbereitschaft.

Dass allmählich das Schiessen der französischen Maschinengewehre aufhörte und weiteres Unglück vermieden werden konnte, ist zur Hauptsache das Verdienst von Füsilier Gottlieb Losenegger (*1920, Abbildung 13), einem pflichtbewussten, stillen Soldaten – so schildern ihn seine Kameraden –, dem man einen solchen mutigen Einsatz nicht zugetraut hätte. *Einer musste es ja tun, damit grössere Schäden vermieden werden konnten!*, erklärt er heute rückblickend bescheiden. Den Ablauf geben wir gemäss seiner eigenen Schilderung, konfrontiert mit den Aussagen seiner Kameraden, wieder: Losenegger war an diesem 25. April als Fassmann des Deta-

12

[84] Mitteilung von Frau Kalt-Sidler.

[85] TB 254 vom 25. April 1945.

[86] Wie Anm. 76.

[87] Aussagen der in Anm. 81 erwähnten Zeitzeugen.

Abb. 13
Der frisch zum Gefreiten beförderte Gottlieb Losenegger (Foto im Besitz von G. Losenegger; Aufnahme von 1945).

13

Abb. 12
Auf der Strassenbrücke Waldshut-Koblenz, wenige Minuten nach der Schiesserei. Rechts oben (angeschnitten) Füsilier Losenegger mit der Schweizerfahne. Auf dem Brückenboden rechts der tödlich getroffene, links einer der beiden verwundeten deutschen Baupioniere. Rechts hinten (mit Mütze) Lt Walz; in der Mitte Wm P. Meier mit einem deutschen Karabiner (98 k). Die «Spanischen Reiter» waren vor und während der Schiesserei bis auf einen schmalen Zickzack-Durchgang geschlossen.

chements bestimmt. Zur gegebenen Zeit holte er das Essen in der Küche ab und brachte es in den Essraum am Zollplatz. Erstaunlicherweise erschien aber kein einziger Kamerad zum Essen, bald aber einer mit dem Befehl vom Detachementschef, Lt Walz, Füsilier Losenegger solle sich sofort ausgerüstet beim Brückenzollhaus melden; er war die letzte Personalreserve! Von dort wurde er auf die Brückenmitte befohlen, wo ihm Lt Walz eine Schweizerfahne der Grenzwacht in die Hand drückte, mit der er den kommenden Franzosen Zeichen geben sollte.

Die Franzosen waren zu diesem Zeitpunkt erst im Anmarsch; man beobachtete schweizerischerseits, dass sie von Waldshut her Richtung Waldshuter Zoll anrollten. Losenegger führte den erhaltenen Befehl aus, indem er stehend (!) auf dem rund 40 Zentimeter breiten rechten Brückengeländer, das die Strasse von einem 130 Zentimeter breiten Fussgängersteg trennt, die Schweizerfahne schwenkte. Vorsorglicherweise bauten unter Anleitung von Lt Walz die anwesenden Kameraden (Wm P. Meier, Füsilier Dominik Obrist, der Grenzwächter und einige deutsche Soldaten, die auf den Übertritt in die Schweiz warteten, mit Sandsäcken (die zur Verdämmung der deutschen Sprengladungen auf der Brücke hätten dienen sollen) auf dem Brückengeländer einen Kugelfang für Losenegger auf. Inzwischen war der erste französische Panzer am deutschen Zoll aufgefahren und begann zu schiessen. Lt Walz befahl allen Anwesenden, Deckung zu nehmen. Zu diesem Zweck hatte man auch auf dem Brückenboden – mit Unterstützung der deutschen Bau-Pioniere – Sandsäcke als Kugelfang aufgeschichtet gehabt. Losenegger legte sich hinter die Sandsäcke auf dem Brückengeländer und schwenkte die Fahne weiter. Die Kugeln pfiffen ihm um die Ohren; seine Fahne wies dann prompt auch zwei Durchschüsse auf (leider scheint diese Fahne als Zeitdokument verloren gegangen zu sein!). Füsilier Dominik Obrist als Schildwache auf der Brücke lag unmittelbar unterhalb von Losenegger auf dem Boden der Strassenbrücke.

Allmählich hörte das Schiessen auf. Als man den bestimmten Eindruck hatte, dass die Schiesserei beendet sei, erhoben sich alle auf der Brücke. Losenegger stand wieder auf dem Brückengeländer und markierte weiterhin mit der Schweizerfahne die Landesgrenze (Abbildung 12). Lt Walz begab sich auf

die andere Brückenseite, um sich mit den Franzosen zu verständigen[88]. Die französische Panzerkolonne stiess daraufhin weiter Richtung Tiengen vor.

Weshalb die Franzosen in den anrollenden Panzern der Schweizerfahne nicht vorher Beachtung geschenkt hatten, kann nicht beantwortet werden. Übersehen haben konnten sie diese nicht, da sie ja auf die Brückenmitte und in Richtung Fahne schossen. Kann sein, dass sie anfänglich nur das Rot-Weiss der Fahne erkannten, nicht aber das Schweizerkreuz, und eine Hakenkreuzfahne vermuteten. Die Erfahrung mit der Schweizerfahne an der Tankbarrikade unterhalb Murg könnte allfällig dazu beigetragen haben.

Füsilier Losenegger erhielt für seinen mutigen Einsatz einen 24-stündigen Urlaub und wurde am Ende der Dienstperiode, am 22. Mai 1945, von Hptm Dürst zum Gefreiten befördert[89].

Noch während der Schiesserei wurde – wie erwähnt – den getroffenen deutschen Soldaten von schweizerischer Seite Hilfe geleistet. Losenegger erinnert sich, dass es sich bei dem Toten um einen 27-jährigen Bayern gehandelt hatte. Dem Toten wurde zur Aufbahrung in der (protestantischen) Kirche von Koblenz noch gleichentags um 18.00 Uhr *ein militärisches Ehrengeleit von Lt Walz, 6 Schweizersoldaten und seinen internierten Kameraden erwiesen*[90]. Von den beiden Verwundeten ist weiter nichts bekannt; es ist anzunehmen, dass sie durch die Sanität bis zur Gesundung betreut wurden und den Internierten-Status erhielten.

Brücke Rheinheim-Zurzach

Nachdem sich die Franzosen der Panzerspitze am Waldshuter Zoll orientiert hatten, fuhren sie das Wutachtal aufwärts weiter (Abbildung 9), um sich mit den andern Truppen des 1. Französischen Armeekorps, die von Freudenstadt her über Donaueschingen an die schweizerische Landesgrenze bei Schaffhausen vorgestossen waren, zu vereinigen. Damit wurden die deutschen Truppen im Schwarzwald abgeschnitten (Abbildung 1).

Mit dem Vorstoss durch das Wutachtal entstand östlich-südöstlich des Wutachtales bis zum Rhein beziehungsweise bis zur Schaffhauser Landesgrenze ein Niemandsland, das heisst ein von den Franzosen vorerst noch nicht besetztes Gebiet. In diesem Teil hielten sich noch vereinzelte Gruppen von deutschen Soldaten auf, unter anderem Sprengtrupps. Auf der Küssaburg wehte zwar bereits am 27. April die Trikolore[91].

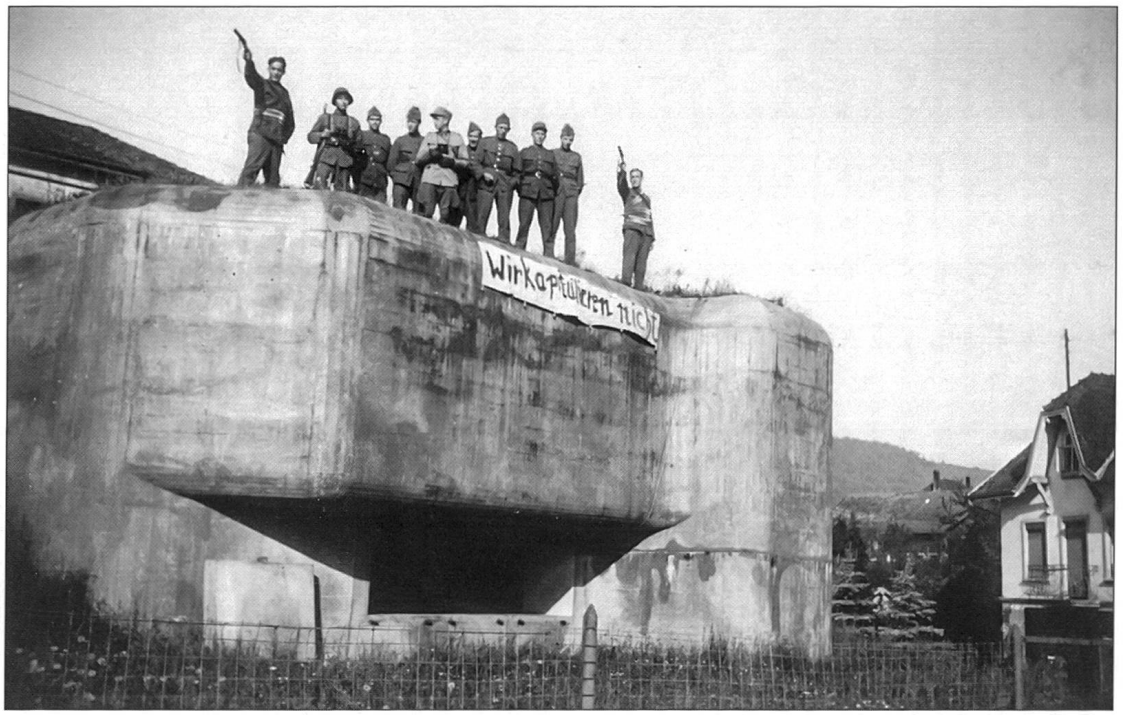
Die Rheinbrücke Rheinheim-Zurzach war schweizerischerseits mit einem Offiziersposten unter dem Kommando von Lt Franz Meier (*1922) und Stellvertreter Wm Walter Waber (1922–1991) besetzt. Das Detachement umfasste rund

[88] Mitteilung von Paul Meier.

[89] Dienstbüchlein von Gottlieb Losenegger, S. 9.

[90] Losenegger besorgte im Auftrag seines Postenchefs den Sarg beim Dorfschreiner von Koblenz und hielt *(die Nacht hindurch)* die Ehrenwache, bis der Tote vom Ter Kdo 8 abgeholt wurde. – Der Spezialbericht des Offizierspostens Koblenz über den 25. April 1945 verwendet den Begriff *Beisetzung* [...], meint aber wohl *Aufbahrung*. Die Einwohnerkontrolle von Koblenz hat keinen Vermerk einer einschlägigen Bestattung in diesen Tagen in Koblenz. Das TB Füs Bat 54 vom 26. April 1945 vermerkt: [...] *Die Bestattung findet nächsten Samstag* [28. April 1945] *in Luzern durch das Territorialkommando 8 statt* (BAB 5790/592, Band 8).

[91] SM vom 27. April 1945.



14

Abb. 14
Bunker Zurzach-Zoll am «Victory Day» (8. Mai 1945). Der Postenchef Lt Meier präsentiert sich mit seiner Bunkermannschaft: «Wir kapitulieren nicht!»

30–35 Mann, wozu drei Unteroffiziere zählten. Zur Deckung dieses Rheinüberganges bestand schon seit Anfang des Krieges ein Bunker («Zurzach-Zoll») mit direkter Schussrichtung auf die Brücke (Abbildung 14). Dieser war ausgerüstet mit einer Infanteriekanone und einem schweren Maschinengewehr, beide Waffen mit Panoramaeinrichtung versehen, die Sperrfeuer auch ohne Sicht ermöglichte. Ausser der Bunkerbesatzung (neun Mann) in Alarmbereitschaft besetzte das Detachement vier Wachtposten: auf der Mitte der Brücke, am Ende der Brücke beim Schweizer Zoll, unter der Brücke am Rheinufer und bei der Baracke auf dem Kirchlibuck (Kommandostelle und Unterkunft).

Seit Tagen hatten sich deutsche Soldaten mit den Sprengladungen an der Brücke beschäftigt; die pyrotechnische Zündleitung wurde durch eine elektrische ersetzt (19. April). Die Kabelleitung wurde bis ins Dorf Rheinheim gelegt. Die Deutschen begründeten gegenüber dem schweizerischen Postenchef diese Sprengvorbereitungen damit, dass *die deutsche Führung glaubte, die Alliierten würden durch die Schweiz die Deutschen im Rücken anfallen*[92]. Auch an diesem Übergang wurde (am 21. April) die Mannschaft der deutschen Brückenwache ausgewechselt[93]. Verantwortlicher Chef auf deutscher Seite in der ent-

[92] Lt Franz Meier wurde bald nach Kriegsende (1945) vom damaligen Pfarrer von Würenlingen, Alfred Frey, gebeten, seine Erlebnisse vom April 1945 in einem Kurzbericht zuhanden des Pfarrarchivs Würenlingen abzufassen. Eine Kopie dieses eineinhalbseitigen Berichts ist im Besitz des Verfassers – Ausser diesem Bericht Mitteilungen von F. Meier an den Verfasser.

[93] SM vom 22. April 1945.

scheidenden Phase war ein Feldweibel. Lt Meier versuchte diesen von der Sinnlosigkeit einer Sprengung zu überzeugen; die *Antwort war eine einstündige nazistische Propagandapredigt mit dem unbedingten Glauben an den Sieg nach Versionen von Propagandaminister Dr. Goebbels*[94].

In der Nacht vom 24. auf den 25. April – als der deutsche Feldweibel schlief – hat Lt Meier, begleitet unter anderen von Wm Waber und bewaffnet mit Maschinenpistolen, die deutsche Schildwache auf der andern Brückenseite aufgesucht, um diesem Wachmann die Sinnlosigkeit einer Sprengung bewusst zu machen und ihm die Internierung in der Schweiz zu offerieren. Einsichtig hat der deutsche Soldat die Schweizer gewähren lassen: Als erstes hat Wm Waber mit seinem Bajonett die Zündkabel zerschnitten; danach entfernte ein ganzer Trupp Schweizer Soldaten den Sprengstoff. *Um 02.30* [Uhr] *war die Brücke entladen, der Sprengstoff auf unserer* [Schweizer] *Seite. Um 03.30* [Uhr] *traten sechs HIGA auf unsern Boden* [zur Internierung][95]. Der Feldweibel und zwei weitere Wehrmänner haben sich auf deutscher Seite aus dem Staub gemacht. Um 08.00 Uhr begannen deutsche Zivilisten, die Drahtverhaue und Tankhindernisse vor der Brücke zu beseitigen und zogen *den Schlagbaum hoch*[96]. Die Abbrucharbeiten dauerten einige Tage[97].

Um jede weitere Gefahr einer Sprengung zu vermeiden, stellte der Posten Zurzach beim leeren Zollhaus von Rheinheim eine doppelte Wache, verstärkt durch Stacheldraht beim deutschen Schlagbaum. Diese schweizerische Wache befand sich zwar jenseits der Landesgrenze (Brückenmitte), aber nicht auf deutschem Boden! Dieser Zustand dauerte *etliche* Tage. *An einem Sonntag Morgen* erschien dann eine kleine französische Kolonne, die in Rheinheim mit weissen Fahnen begrüsst wurde. Der französische Offizier, der zur Brücke kam, stellte befriedigt fest, dass diese Brücke von der Schweizer Armee gegen Sprengversuche gut bewacht sei; sie – die Franzosen – hätten vorerst noch andere, dringendere Aufgaben zu erfüllen! So vergingen weitere Tage, bis die französische Armee endlich anrückte und die Brückenwache rechtsrheinisch übernahm, sodass die Schweizer Wehrmänner sich in die Schweiz zurückziehen konnten[98]. Gemäss damaliger Meldung[99] zogen die Franzosen am 7. Mai 1945, um 15.10 Uhr, die Wache an der Brücke Rheinheim-Zurzach auf.

Das Problem der Verhinderung der Brückensprengung durch neutralitätsverletzendes Übergreifen schweizerischer Wehrmänner an diesem Rheinübergang war also nicht nur ein Problem des Tages, sondern dauerte einige Zeit an, weil zu befürchten war, dass irgendwelche versprengte deutsche Trupps doch noch neue Sprengladungen hätten anbringen und zünden können. Deshalb musste die Brücke auch auf deutscher Seite weiter bewacht werden. Dies geschah in örtlicher (!) Absprache der Franzosen mit dem Offiziersposten Zurzach.

---

[94] Wie Anm. 92.

[95] Wie Anm. 92.

[96] SM vom 26. April 1945.

[97] SM vom 28. April 1945.

[98] Aussagen von F. Meier, M. Brogli und R. Senn.

[99] SM vom 8. Mai 1945.

Kraftwerke

Es bleibt noch, die Geschehnisse bei und an den *Kraftwerken* in diesem Grenzabschnitt zu behandeln. Die bereits erwähnte Sorge von General Guisan, dass in letzter Minute noch durch Bombardierungen oder Sprengungen verheerende Überschwemmungen (beidseits des Rheins!) hätten ausgelöst werden können, war selbstredend auch ein Anliegen ziviler Instanzen. Militärischerseits ist diese Sorge dokumentiert in der «Standortkarte der Armee» vom 26. April 1945 mit der Eintragung: *Schutz der Rheinkraftwerke*[100]. Von Rheinau bis Augst war das Fliegerabwehr (Flab) Rgt 25 im Einsatz (wie erwähnt auch mit Detachementen in unserem Abschnitt). Die Tagebücher dieses Regimentes vermerken für die Zeit vom 10. bis 27. April 1945 total 90 Fliegeralarme; Höchstzahlen wurden dabei am 16. April mit zehn, am 20. und am 23. April mit je neun Alarmen verzeichnet[101].

Neben den befürchteten Bombardierungen (durch die Alliierten) war man besorgt, dass fanatische deutsche Trupps noch als letzte sinnlose Tat Sprengungen vornehmen könnten *(Befehl ist Befehl!)*. Dies zu verhindern, musste der Aufmerksamkeit, dem Mut und der Tatkraft Einzelner und kleiner Gruppen von anwesenden Deutschen und Schweizern zugemutet werden.

Kraftwerk Laufenburg

Postenchef des schweizerischen Grenzdetachements beim Kraftwerk Laufenburg war Lt Louis Lang (*1921 – der spätere aargauische Regierungsrat). Am 21. April meldete er über seinen Gegenposten: *Der deutsche Wachtposten wurde um fünf Mann reduziert, somit* [sind] *noch drei* [Mann anwesend]. *«Halblebige» nannte sie der Deutsche selbst*[102]. Lang wusste, dass die Brückenpfeiler auf deutscher Seite mit Sprengstoff gefüllt waren. Er führte deshalb mehrmals auf der Brückenmitte[103] Gespräche mit dem deutschen Postenchef-Stellvertreter der HIGA namens Zelewski aus Hamburg. Das zunehmende Vertrauen führte zu einer frühen gegenseitigen Abmachung. Lang erinnert sich[104]: *Ich sagte ihm, bevor etwas mit dem Kraftwerk passiere, solle er mich informieren, und ich versprach ihm, ihn als Schutzmassnahme mit in die Schweiz zu nehmen* [...]. Die Truppe des Detachements wusste nichts von dieser Abmachung. In der Nacht vom 24. auf den 25. April 1945, etwa um 02.00 Uhr, übergab Zelewski dem schweizerischen Postenchef Lt Lang die Schlüssel der Minenkammern und verschwand mit seiner Truppe, die wegkommandiert worden war. Ein neuer Pioniertrupp sei angekündigt, um die Zündschnüre an die Sprengladungen anzubringen und die Sprengung vorzunehmen. Bevor dieser zweite Pioniertrupp aber beim Kraftwerk Laufenburg eintraf, hatte das Personal des Kraftwerkes mit Unterstützung von Detachementsangehörigen die Sprengladungen (rund 2000 kg Sprengstoff)[105] etwa um 04.30 Uhr ausgebaut und der Schweizer Armee zum Abtransport übergeben. Diese Aktion konnte un-

[100] Standortkarte (vgl. Anm. 20).

[101] BAB 5790/2995, TB Flab Rgt 25, Band 5, 10. April 1945 ff.

[102] SM vom 21. April 1945.

[103] Vgl. Foto der Brückenwache in «Streiflichter ...» (vgl. Anm. 15), S. 110.

[104] «Fricktaler Bote», Frick, vom 26. April 1995: «Vor 50 Jahren».

[105] Bat 97: Bericht vom 25. April 1945 (vgl. Anm. 51).

gestört vollzogen werden, weil auf deutscher Seite niemand anwesend war. Der neue deutsche Pioniertrupp traf erst gegen Morgen ein, entdeckte, dass kein Sprengstoff vorhanden war, und zog unverrichteter Dinge wieder ab. Im Verlauf des Tages erschienen auf deutscher Seite des Kraftwerkes die Franzosen.

Kraftwerk Albbruck-Dogern

Über allfällige Sprengvorbereitungen am Kraftwerk Albbruck selbst liegen keine Informationen vor. Von schweizerischer Seite wurde beobachtet, dass am 25. April, um 10.30 Uhr, auf dem Kraftwerk eine weisse Fahne aufgezogen wurde[106].

Beim Steg von Schwaderloch-Zollhaus über das alte Rheinbett zu der vom Kraftwerk gebildeten Insel hinüber waren am 18. April deutscherseits zehn Mann mit dem Erstellen der pyrotechnischen Zündung beschäftigt. Der deutsche Zöllner versicherte aber der Mannschaft des Offizierspostens Schwaderloch, *dass die Brücke nicht in die Luft fliegen werde, da im entscheidenden Moment die Zündung nicht klappen werde*[107]. So war es dann auch; die Brücke wurde *im Laufe des Nachmittags* (des 25. April) von 250 kg Sprengstoff befreit[108]. Der Grenzposten auf deutscher Seite war am 28. April noch nicht wieder besetzt[109].

Naturgemäss spannender verliefen die Geschehnisse am Stauwehr Dogern-Bernau. Dieser Grenzübergang war durch einen Offiziersposten unter der Verantwortung von Lt Walter Schmid (*1921) besetzt, Stellvertreter war Wm Willy Brändli. Der Posten umfasste rund 30–40 Mann, wovon fünf bis sechs zur Werkbesatzung (Bunker) gehörten[110].

Am 17. und 18. April wurde beobachtet, dass auf deutscher Seite begonnene Grabungsarbeiten fortgesetzt und durch Militärfuhrwerke Holz für Stellungsbauten zugeführt wurde[111]. Am 22. April wurde gemeldet: *15 Fremdarbeiter (Italiener, Franzosen und Holländer) tragen Bauholz über die Kanalbrücke zum deutschen Zollposten. Nach Aussagen des Wehrwärters wird das Stauwehr von deutscher Seite auf keinen Fall gesprengt. Dafür wird die Holzbarrikade am deutschen Zollposten durch eine Betonbarrikade verstärkt. Ebenfalls soll die Kanalbrücke durch einen Betonklotz gesperrt werden*[112]. Am 24. April arbeiteten noch zwölf Fremdarbeiter (nur noch Italiener und Holländer!) an der Betonbarrikade[113].

Über die Geschehnisse in den entscheidenden Stunden vor und am 25. April berichtet Walter Schmid rückblickend[114]:

Am Morgen des 24. April wurde der Posten durch die *Alarmglocke von unserem vordersten Wachtposten am weissmarkierten Grenzstrich auf der Stauwehrbrücke aufgeschreckt. Von dort aus*

[106] SM vom 25. April 1945.

[107] SM vom 19. April 1945.

[108] Bat 97: Bericht vom 25. April 1945 (Anm. 51).

[109] SM vom 28. April 1945.

[110] Mitteilung von Walter Schmid.

[111] SM von 17. April und 18. April 1945.

[112] SM vom 22. April 1945.

[113] SM vom 24. April 1945.

[114] Walter Schmid: «Schlusspunkt», S. 1 (vgl. Anm. 67). – Vgl. auch W. Schmid: «Eine Generation erinnert sich», in: «50 Jahre Grenzbrigade 5», S. 216 (vgl. Anm. 15).

präsentiert sich am deutschen Ufer ein groteskes Bild: Die deutschen, bisher zackigen Zollbeamten ziehen sich um und kleiden sich «Zivil». Uniformen, Stiefel, Mützen, aber auch Waffen und Panzerfäuste samt der Hakenkreuzfahne und dem Bild des bisher so vergötterten Führers verschwinden unterhalb des kleinen Zollgebäudes sang- und klanglos in den Fluten des Rheins [...]. *Das deutsche Zollhäuschen steht jetzt für einen neuen Besitzer samt Telephonanschluss offen* [...].

Der soeben eingegangene Befehl zur vorübergehenden Besetzung des verwaisten deutschen Zollpostens beim Stauwehrübergang Bernau ist eindeutig: Ein vollbewaffneter Stosstrupp in der Stärke von 10 bis 12 Mann hat sich über die Grenze hinweg auf die deutsche Uferseite zu begeben. Er muss einen Anschlag durch Angehörige des deutschen Wehrwolfes auf die Stauwehranlagen mit allen Mitteln verhindern. Als erste Massnahme werden die mit Schussrichtung auf den Stauwehrübergang eingerichteten Waffen in den Bunkern durch die dem Posten zugeteilten Werkbesatzungen erneut «gefechtsklar» gemacht [...][115] *Dann kam die Frage: Wer geht hinüber? Jetzt noch sich einer so grossen Gefahr aussetzen müssen bei fünf Minuten vor 12 Uhr?* [...] *Die Unverheirateten melden sich spontan freiwillig – ohne Euphorie, aber ruhig, selbstsicher* [...] *Gefechtsmässig, den Karabiner schussbereit, geht es über den Grenzstrich mit einer Schweizerfahne als Erkennungszeichen auf deutsches Gebiet. Das Leichte Maschinengewehr wird in der Nähe des deutschen Zollhäuschens in Stellung gebracht. Die Nacht bricht herein* [...] *Bei Tagesanbruch ist aus Richtung* [...] *Hauenstein kurz Gefechtslärm hörbar* [...]. *Durch den Feldstecher sind zwei Jeeps in der Anfahrt auf das Dorf Dogern zu erkennen. Hinterher folgen mit etwas Abstand und einem für unsere Ohren ungewohnten Geräusch Panzerwagen. Es sind die Franzosen.* (Der Stosstrupp konnte sich nach mehr als 24 Stunden Einsatz auf deutscher Seite wieder zurückziehen.)

Am 26. April, um 17.00 Uhr, konnte gemeldet werden[116]: *1 HIGA (in Zivil mit weisser Armbinde) versieht den Dienst auf dem deutschen Zollposten. Er besitzt einen Ausweis vom französischen Besetzungskommandanten.*

*Kraftwerk Reckingen**

Ein weiterer dramatischer Höhepunkt der Geschehnisse an diesem ereignisreichen 25. April 1945 war die Verhinderung der Sprengung des Kraftwerks Reckingen. Beim Studium der Akten und beim Anhören der Zeitzeugen fällt auf, dass man sich – in der schweizerischen Militärhierarchie bis zum General hinauf – nicht nur allgemein Sorgen machte wegen einer möglichen Zerstörung von Rheinkraftwerken, sondern auch ganz speziell, dass das Kraftwerk Reckingen zerstört werden könnte. Die in einem solchen Fall ausgelösten Überschwemmungen hätten verheerende Folgen gehabt, insbesondere wären Gebiete wie Rietheim-Grien, Ettikon, Lonzagebiet, Teile von Koblenz, Koblenz-Giriz, Full-Jüppen bis Fullerfeld und so fort unter Wasser gesetzt worden. (Noch schlimmere Folgen hätte selbstredend

[115] Damit ist sicher der Bunker «Strahler», auch «Zuckerhut» genannt, zwischen Restaurant Schützen und Schützenhaus in Bernau gemeint.

[116] SM vom 27. April 1945.

* Die deutsche Ortschaft am Hochrhein wird «Reckingen» geschrieben, die schweizerische als «Rekingen» bezeichnet. Das Kraftwerk wird als «KW Reckingen» angegeben.

eine gleichzeitige Bombardierung oder Sprengung von weiteren Kraftwerken am Rhein beziehungsweise an der Aare und des Schluchseewerkes – gegen das von schweizerischer Seite kaum Einfluss hätte genommen werden können – gezeitigt!) Nachdem am 25. April auf Schweizer Seite bekannt geworden war, dass um 09.00 Uhr der Befehl erteilt worden sei, das Kraftwerk Reckingen (Abbildung 17) zu sprengen, wurde ein Wasseralarm ausgelöst[117]. In Koblenz erfolgte die Warnung durch telefonische Aufklärung der Bevölkerung sowie durch *2 Mann mit Velo*[118]. Die Familie Otto Schmid in der Jüppen-Full erhielt gleich zweimal Besuch; sowohl der Gemeindeammann Mühlebach als auch der Pfarrer von Leuggern, Furrer, forderten persönlich die Familie auf, das Heim am Rhein zu verlassen und sich in das höher gelegene Reuenthal zu begeben. Die Familie Schmid blieb zu Hause; glücklicherweise konnte bald das Ende des Wasseralarms durchgegeben werden[119].

Schon seit November 1944 wurden periodische Konferenzen und Besprechungen von Vertretern zuständiger Behörden und Kraftwerksdirektionen über *Schutzmassnahmen für die Rhein-Kraftwerke im Falle von Bombardierungen* abgehalten[120]. Im Frühjahr 1945 wurden die Bemühungen auf allfällige Sprengungen ausgedehnt. Anfang April 1945 fanden in Bern solche Besprechungen unter anderem mit Vertretern der Armee statt, die sich im Besondern auch mit den für das Kraftwerk Reckingen zu treffenden Massnahmen befassten. Die entscheidende Frage an die Armee wurde wie folgt beantwortet[121]:

Eine Beteiligung der in Reckingen stationierten Truppen zur Vornahme [gemeint ist: Verhinderung] *einer allfälligen Sprengung oder ähnlicher Verhütungsmassnahmen wurde abgelehnt, da eine solche Neutralitätsverletzung nicht verantwortet werden könne. Immerhin liess man durchblicken, dass, wenn eine derartige Aktion durch Angehörige des Werkes vorgenommen und diese dabei in Gefahr geraten würden, wohl niemand den Leutnant, der den schweizerischen Wachtposten beim Kraftwerk kommandiert, hindern könnte, mit den ihm zur Verfügung stehenden Waffen, wenigstens vom Schweizerufer aus, Hilfe zu leisten.*

Eine solche zurückhaltende Stellungnahme befriedigte niemanden, nicht einmal die Vertreter der Armee als Entscheidende selbst. Diese stellten deshalb unter anderem einen *verschlossenen, schriftlichen Befehl vom Armee-Kommando* in Aussicht, der allerdings nie eingetroffen war. Man versuchte damit – weil die Angelegenheit zu brisant war – alle Zwischeninstanzen zu überspringen. Oberst Fritz Voser (1890 bis 1988) vom Territorialdienst des Armeekommandos wollte den Postenchef Rekingen persönlich mit Rat und Tat unterstützen.

---

[117] *Der Wasseralarm wurde vom Inf Rgt 22 um 10.20* [Uhr] *befohlen; Ende Wasseralarm konnte 13.00* [Uhr] *durchgegeben werden* [...] (BAB 5790/596, Band 9, Beilage: «Nachrichtenblatt No. 3» des Inf Rgt 22 vom 26. April 1945).

[118] SM vom 25. April 1945.

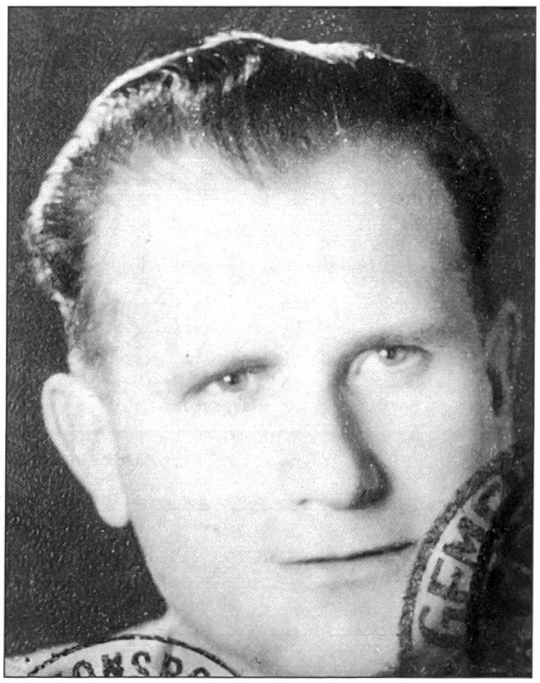
[119] Mitteilung von Otto Schmid.

[120] Miescher, Wilhelm: «Bericht über die Vorgänge zur Verhütung einer Sprengung des Stauwehres [Reckingen] im April/Mai 1945» vom 15. Mai 1945. Vervielfältigtes Manuskript, Kopie im Besitz des Verfassers.

[121] Miescher: «Bericht ...», S. 2 (vgl. Anm. 120).

Ingenieur Wilhelm Miescher (1899 bis 1995) als Vertreter des Werkes (von 1939 bis 1944 war er als Milizoffizier auch Kommandant der Festung Reuenthal) kommt in dieser Vorbereitungsphase ein grosses Verdienst zu. Am 7. April traf er sich mit dem Kommandanten des Gz Bat 254, Major Walter Senn, und bat ihn, im kommenden Ablösungsdienst (ab 16. April) *auf den Posten Rekingen für die in Aussicht genommene Aktion einen geeigneten Zugführer mit zuverlässigen Leuten* auszuwählen[122]. Ferner wurden in Bern gleich auch noch die Fragen der Versicherung der Beteiligten geregelt.

Als Chef des Postens Rekingen wurde Lt Emil Amsler (1919–1970) bestimmt; sein Stellvertreter war Wm Ernst Bischoff (*1918). Der Posten Rekingen umfasste 20–30 Mann. Nachdem Lt Amsler den Posten bezogen hatte, setzte er sich sofort mit Pius Lichtsteiner, dem Wehrwärter des Kraftwerkes in Verbindung. Lichtsteiner (1910–1981), sagte seine (entscheidende) Mitarbeit zu (Abbildung 15). Als erstes musste er sich erkundigen, wieviel (welche und wo) Zünd- und Sprengmittel auf deutscher Seite bereitlagen. Erschwerend kam hinzu, dass der bisherige Sprengtrupp plötzlich wegkommandiert wurde – *wahrscheinlich weil unzuverlässig* – und *durch ganz fremde Soldaten* ersetzt wurde[123]. Lichtsteiner berichtet ferner: *Bis am 23. April hatte ich 6 Mann von diesem Sprengtrupp so weit, sodass ich annehmen durfte, dass sich diese an einer Sprengung nicht beteiligen* würden. Gleichentags verlangte er, mit dem Chef des Sprengtrupps, angeblich ein Unteroffizier namens König, verhandeln zu können, um von ihm das Versprechen zu erhalten, dass *Werksangehörige frühzeitig gewarnt würden*. Die Sprengung des Werkes werde jedenfalls erfolgen, erklärte König: *Na, Befehl ist mal Befehl!* Schliesslich liess er sich aber doch überzeugen – so schien es jedenfalls –, dass es für ihn und seine Mannschaft besser wäre, mit den ausgebauten Sprengmitteln in die Schweiz überzutreten und sich internieren zu lassen. Der Vollzug des Übertritts verzögerte sich; König wollte den Zeitpunkt dafür selber bestimmen. Am 25. April etwa 09.00 Uhr



15

Abb. 15
Passbild von Pius Lichtsteiner (aus einem Ausweis von 1968, im Besitz von Maria Lichtsteiner).

[122] Senn, Walter: «Rückblick auf die Dienst-leistungen des Gz Füs Bat 254» vom 2. Februar 1951. Vervielfältigtes Manuskript, Kopie im Besitz des Verfassers.

[123] Lichtsteiner, Pius: «Bericht über die Vorbereitungen zwecks Sprengverhütung beim Kraftwerk Reckingen» vom 10. Mai 1945. Vervielfältigtes Manuskript. Der Verfasser verdankt den Zugang zu diesem Dokument Frau M. Lichtsteiner. – Ausser diesem Bericht Mitteilungen von E. Bischoff und R. Senn.

teilte ein deutscher Vertrauensmann Lichtsteiner mit, dass der *Befehl zur Sprengung* für das Kraftwerk Reckingen eingetroffen sei. Lichtsteiner alarmierte unverzüglich den Grenzposten von Lt Amsler, von wo die Meldung an die verschiedenen Dienststellen und als «Wasseralarm» an die aargauischen Gemeinden am Rhein weitergegeben wurde[124]. Lt Amsler, sein Stellvertreter Wm Bischoff und seine Mannschaft bezogen die vorbesprochenen Stellungen, um Feuerschutz geben zu können. Lichtsteiner eilte, mit *Maschinenpistole, Gas* [Wurfkörper] *und Browning* ausgerüstet[125], über die obere Brücke des Stauwehrs. Bei der markierten Grenze forderte er die zwei deutschen Schildwachen mit «Hände hoch!» auf, ihre Karabiner abzugeben. Einem der beiden gab er den Befehl, den Chef des Sprengtrupps, König, zu holen, um diesen an sein Versprechen vor zwei Tagen zu erinnern. Inzwischen hatte Lichtsteiner die Zündschnüre bei den vorbereiteten Sprengladungen am Maschinenhaus durchgeschnitten. Unter der schweizerischen Androhung von militärischer Gewalt stellten sich König und sein ganzer Trupp, entfernten alle Zündmittel und allen Sprengstoff, verluden dies alles sowie die persönlichen Effekten des Trupps auf Karren und überschritten *in der Mittagsstunde des 25. April* die Landesgrenze zur Internierung in der Schweiz. *Inzwischen regnete es viel «Gold» auf dem Rekinger Posten!*

Damit war das Schlimmste verhütet, das Problem aber noch keineswegs endgültig gelöst: [...] *Drohungen* [und] *gefährliche Subjekte* [...], *welche zum Teil als Wehrwölfe ausgebildet waren, veranlassten uns, die gesamte Belegschaft des Kraftwerkes zu bewaffnen und einen regelrechten Wachtdienst zu organisieren,* an dem sich auch der unter dem Kommando von Lt Amsler stehende Posten (verstärkt durch 10 Mann, die von anderen Posten zugewiesen wurden)[126] beteiligte, wobei anfangs vermieden wurde, bei Tage Schweizer Soldaten auf deutschem Gebiet zu zeigen. Die Ankunft der französischen Truppen liess bis zum 28. April auf sich warten. Der erste ankommende französische Offizier war damit einverstanden, dass das Werk durch Belegschaft und Schweizer Militär geschützt wurde. Erst am 7. Mai trafen Mannschaften des 1. Bataillons des französischen 35. Regiments unter Führung eines Hauptmanns in Reckingen ein und übernahmen von Lt Amsler die Bewachung mit der genau gleichen Aufstellung der Schildwachen, worauf die Schweizer Soldaten über die Grenze zurückgezogen wurden[127].

Lichtsteiner formulierte den Schlusssatz seines Berichtes wie folgt: *Wenn sich Herr Oberingenieur Miescher nicht so tatkräftig eingesetzt hätte, wäre der Erfolg in Frage gestanden, denn alle Waffen und sonstigen Hilfsmittel beschaffte er mir mit einer militärischen Pünktlichkeit.*

(Der Verfasser hat nach langem, vergeblichem Suchen erst kurz vor Abschluss des Manuskriptes den «Bericht Miescher» noch vermittelt bekommen. Zwei aufschlussreiche Passagen darin seien hier noch angefügt[128]):

---

[124] SM vom 25. April 1945.

[125] Lichtsteiner (vgl. Anm. 123).

[126] Zitat aus Miescher: «Bericht ...» (vgl. Anm. 120), sowie Aussagen von E. Bischoff und R. Senn.

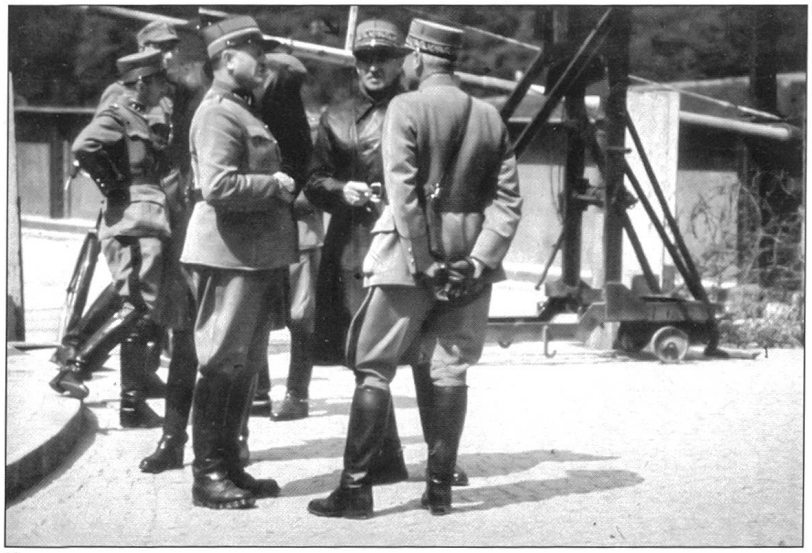
[127] Miescher: «Bericht ...» (vgl. Anm. 120).

[128] Miescher: «Bericht ...» (vgl. Anm. 120), S. 8 und 9.

Nachdem die erste Phase [Verhütung der Sprengung] *glücklich vorbei gegangen war, wurde von uns Schweizern die weisse Fahne am Flaggenmast vor dem Maschinenhaus hochgezogen, denn Herr Assessor Müller hatte bereits in Reckingen mitgeteilt, dass der Landrat von Waldshut die Hissung der weissen Fahnen angeordnet habe. Kurze Zeit später kam Bürgermeister Rüch* [von Reckingen] *zum Kraftwerk und verlangte von Werkmeister Gehring, dass die weisse Fahne heruntergeholt werde, denn man solle ihm doch die Schande nicht antun, dass in Reckingen eine weisse Fahne zu sehen sei, welche er als Anzeichen der Ehrlosigkeit bezeichnete; ausserdem werde er, der Bürgermeister, an die Wand gestellt, wenn dies bekannt würde. Herr Gehring lehnte das Einziehen der Fahne ab, worauf am späten Nachmittag ein junger Deutscher, offenbar Angehöriger der Wehrwolforganisation, der mit zwei Kumpanen Unterschlupf bei Rüch gefunden hatte, die Fahne herunterholte, sie mit den Füssen von der Haltestange losstampfte und sie mitnahm. Dies alles ging so schnell, dass ihn niemand daran hindern konnte. Der Betriebsobmann der Lonza-Werke und des Kraftwerkes Reckingen, namens Welker, drohte hierauf den deutschen Werksangehörigen mit Erschiessen. Auch ist später die Äusserung bekannt geworden, «das Kraftwerk wird doch noch in die Luft fliegen».*

Am 28. April, ca. 15 Uhr trafen einige Autos mit französischen Truppen in Reckingen ein, fuhren aber am Kraftwerk nur schnell vorbei, als sie auf dem Stauwehr die Schweizerfahne erblickten. Am gleichen Abend kam die Anweisung heraus, sämtliche Waffen auf dem Rathaus abzugeben. Mit Rücksicht auf die Tatsache, dass das Vorhandensein von 5 Gewehren bei der Werkpolizei dem Bürgermeister bekannt war, entschlossen wir uns, diese abzuliefern, um Schwierigkeiten zu vermeiden. Sie wurden uns durch die Vermittlung von Herrn Oberst Voser ersetzt durch Gewehre der Ortswehr Zurzach.

Es war von *viel Gold* die Rede, das an diesem *grossen Tag* schweizerischerseits die Rheingrenze besuchte. Dazu zählte auch der Besuch des Oberbefehlshabers der Schweizer Armee, General Henri Guisan. Seit Tagen verfolgte er das militärische Geschehen an unserer Landesgrenze durch Besuche in den entsprechenden Grenzzonen. Nach den Tagebuchnotizen seines persönlichen Stabes[129] hielt er sich am 25. April 1945 im Abschnitt der Gz Kp 254 auf: Um 10.00 Uhr traf sich der General in Schönenwerd mit dem Kommandanten des 2. Armeekorps, Korpskommandant Gübeli; um 11.15 Uhr besichtigte der Gene-



16

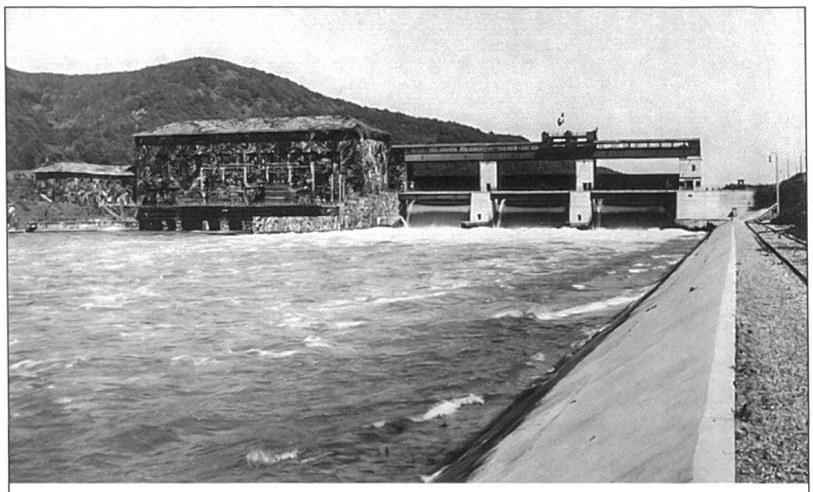
Abb. 16
General Henri Guisan am 25. April 1945 am Zoll Koblenz. Rechts ein Divisionär, links Major Walter Flückiger, Chef des Zerstörungsdienstes 2. Armeekorps (Foto von Josef Kalt).

[129] BAB E 5795/67–76, Nr. 67, Band 17, TB des Persönlichen Stabes des Generals vom 25. April 1945.

ral in Döttingen die internierte deutsche Sanitätskolonne (vor deren Abfahrt nach St. Margrethen). Um 11.30 Uhr besuchte der General den Grenzposten Koblenz (Abbildung 16). Man wusste, dass die französischen Truppen auf der anderen Seite des Rheins im Anmarsch waren; der General konnte aber ihre Ankunft am Waldshuter Zoll nicht abwarten, vermutlich weil er sich auf Mittag mit dem Bataillon 99 in Zurzach vereinbart hatte. 13.20 Uhr besuchte er den Posten Rekingen, liess sich dort eingehend über die Ereignisse des Tages berichten, zeigte sich *offenbar befriedigt, obschon er am Schluss erklärte, er habe gar nichts gesehen* [...][130].

Alle am Einsatz beim Kraftwerk Reckingen Beteiligten wurden am 7. Mai 1945 zu einem Essen im Restaurant «Sonne» in Etzgen eingeladen. Jeder erhielt eine eingerahmte Foto des Kraftwerkes Reckingen mit persönlicher Dankeswidmung der Kraftwerksdirektion (Abbildung 17).

Mit dem ereignisreichen Tag vom 25. April 1945 war die Lage am Hochrhein noch keineswegs konsolidiert. Auf deutscher Seite hatten die Franzosen mit ihren militärischen Vorstössen wohl die Herrschaft übernommen, aber die Besetzung des Landes begann erst allmählich. Noch zwei Tage später, am 27. April 1945, registrierte das Tagebuch der Flab Bttr 112 in Wallbach (CH)[131] viermal Fliegeralarm und ferner: [...] *Ein in einem Zuber übergesetzter Gefreiter der deutschen Wehrmacht wurde ca. 08.00 der Grenzbewachung in Mumpf übergeben* [...]. Schliesslich wurde am 10. Mai, also zwei Tage nach dem «Victory Day», im Tagebuch der Gz Kp 254 vermerkt: *Die vielen Schiessereien haben leider noch nicht ganz aufgehört*[132].



Wachtmeister E. Bischoff
vom Offiziers-Posten Rekingen des Gz.Bat.254

gewidmet

zum Dank für seinen bereitwilligen Einsatz
zum Schutze des Kraftwerkes Reckingen gegen
Sprengung und Sabotage.

25. April - 7. Mai 1945

L O N Z A
Elektrizitätswerke und chemische Fabriken
Aktiengesellschaft
B a s e l

17

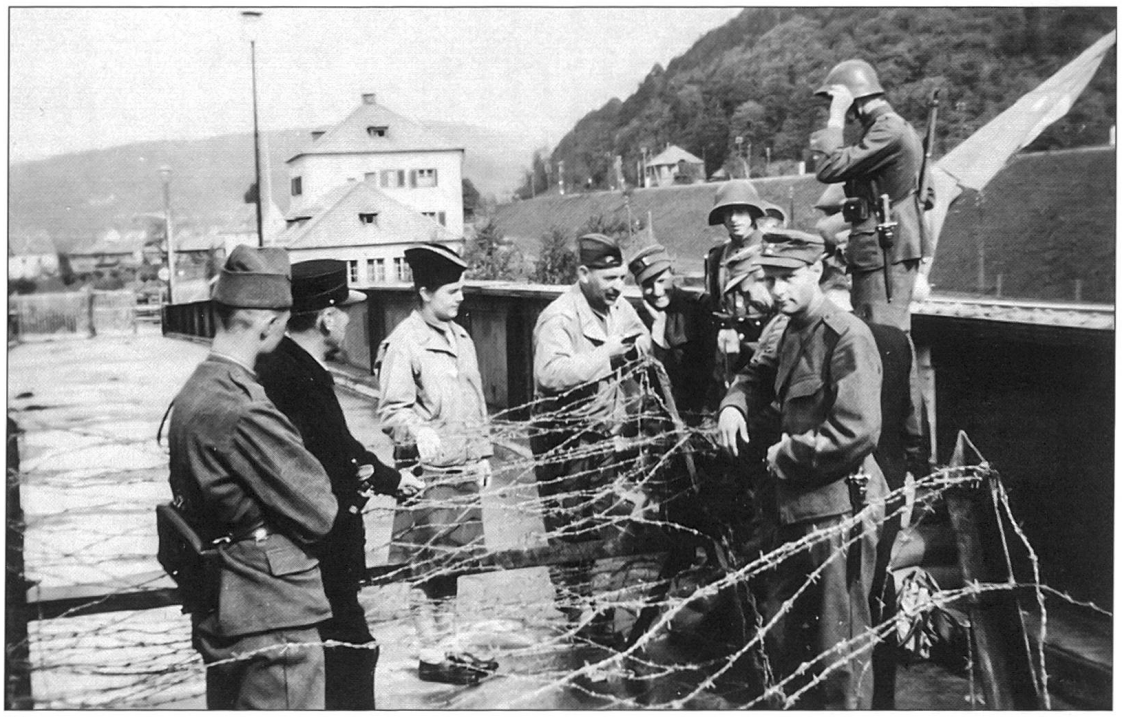
Abb. 17
Kraftwerk Reckingen mit dem von den Deutschen getarnten Maschinenhaus. Dieses Foto ...

... wurde, gerahmt (30x24 cm) und mit Dankeswidmung versehen, allen bei der Schadenverhütungsaktion Beteiligten abgegeben.

[130] TB 254 vom 25. April 1945.

[131] BAB 5790/3121, TB Flab Bttr 112 vom 27. April 1945. – Dazu SM vom 27. April 1945: *05.30* [Uhr] *überquerten zwei Gefreite und ein Stabsgefreiter von der deutschen Wehrmacht in Zivilkleidern bei Brennet den Rhein, zwei mit behelfsmässigem Boot, einer mit Zuber. Genannte hatten den Auftrag, Brücken und Strassen in Brennet zu sprengen, führten jedoch den Befehl unter negativen Einflüssen der Bevölkerung nicht aus* [...].

[132] TB 254 vom 10. Mai 1945. – Allerdings wurde im gleichen TB am 27. April 1945 vermerkt: *Oft hören wir Schiessereien. Meistens ist es nicht schlimm. Es sind Franzosen, die sich mit Schiessübungen auf Wildenten, Taucherli, Schwäne, Hühner, Isolatoren etc. vergnügen* [...].



18

Abb. 18
Auf der Strassenbrücke Waldshut-Koblenz nach dem 25. April 1945. Der damalige Kommentar zu dieser Abbildung lautete:
Ein französischer Hauptmann mit seiner Frau als FHD [Frauenhilfsdienst] für seinen Bureau-Dienst nimmt recht freundschaftlich mit unserer Wache Verbindung auf.

Es begann eine Jahre dauernde Zeitperiode, die der deutschen Bevölkerung noch viele, zum Teil schwere Unannehmlichkeiten bereitete; von der erhofften *Befreiung* war noch wenig zu spüren, abgesehen von allen existenziellen Sorgen, die zu bewältigen waren. Diese Geschichte geht aber über unser gestelltes Thema hinaus.

Der Tagebuchschreiber der Gz Kp 254 schliesst seine Ausführungen zum ereignisreichen 25. April 1945[133]:

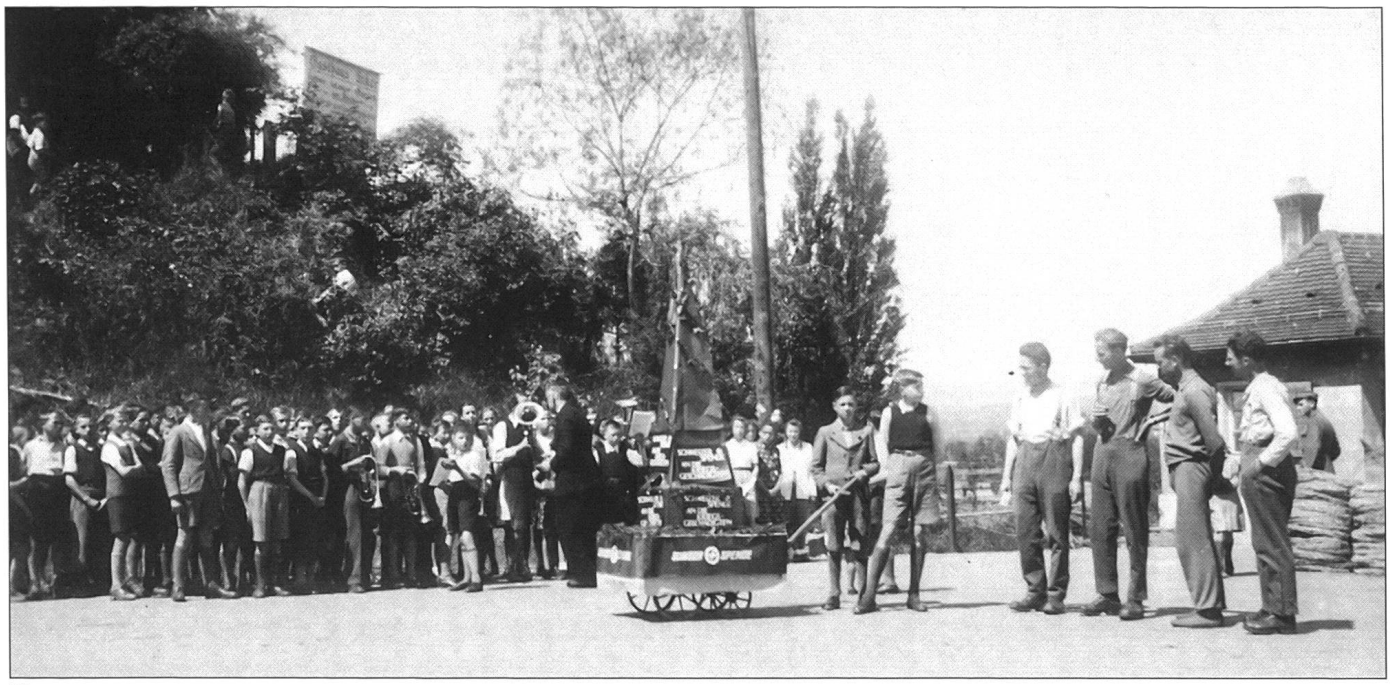
Jeder ist froh, am heutigen Tag mit dabei sein zu dürfen. Niemand fragt darnach, wenn er nach zwei Stunden nicht abgelöst wird.

Schweizerischerseits verfolgte man die Lageentwicklung immer noch mit kritisch-wachem Sinn. Das hinderte nicht, dass die Grenztruppen mit den französischen Grenzposten auf der andern Rheinseite freundlichen, teils freundschaftlichen Kontakt pflegten; ging es doch auch darum, von der andern Seite Informationen über die Lage zu erhalten (Abbildung 18). Allerdings mussten gewisse Überbordungen (Anbiederungen mit den Franzosen, verbunden mit «Festereien»!) geahndet werden[134].

Die Grenzdetachemente erfüllten noch lange einen verantwortungsvollen Dienst, verbunden mit grösster Wachsamkeit (vgl. die Wachen auf deutscher Seite der Übergänge, wie sie oben aufgezeigt worden sind). Die schweizerischen Minen-Objekte wurden erst am 5. Mai von Bereitschaftsgrad 2 auf Bereit-

[133] TB 254 vom 25. April 1945.

[134] TB 254 vom 13. Mai 1945: *Der Brigadekommandant verbietet jeden Verkehr über die Grenze und missbilligt die Anbiederungen, wie sie durch Rgt 22 praktiziert wurden* [...].



19

Abb. 19
«Victory Day» (8. Mai 1945) am Zurzacher Zoll. Bezirksschüler von Zurzach erfreuen die Soldaten mit einem Liedervortrag als Dank für die geleisteten Dienste und sammeln für die «Schweizerspende» (Handwägelchen mit Sammelkiste).

schaftsgrad 4 herabgesetzt[135]. Die wichtigsten Bunker blieben bis zum 12. Mai 1945 besetzt![136] Ein Gegensatz dazu: Schon am Nachtag zum ereignisreichen 25. April reduzierte sich der Stab des Füs Bat 99, indem der Kommandant freiwillig einen Heer-und-Haus-Kurs in Brugg besuchte (an und für sich eine anerkennenswerte Angelegenheit) und vom Nachrichtenoffizier (!) und Bataillonsarzt vermerkt wurde: Sie *reiten aus!*[137] Die Truppen des Infanterie-Regimentes 22 waren gewissermassen eben in der Etappe, während die Detachemente der Gz Kp 254 an der Front standen.

Unmittelbar nach dem 25. April 1945 konnte man weder hüben[138] noch drüben von einer Normalität der Lage sprechen; noch lange nicht! Es war und ist aber einzelnen Mutigen und Entschlossenen auf beiden Seiten zu verdanken, dass der für das Hochrheinland so entscheidende 25. April 1945 derart glimpflich abgelaufen ist. Selbst mit dem Einsatz ihres Lebens, wenn auch verschiedentlich unter Verletzung von Formalitäten, haben sie gehandelt, tatkräftig unterstützt von ihren Kameraden und Freunden. Ihnen allen zu Ehren sei diese Publikation gewidmet (Abbildung 19).

[135] Befehl 4. Div. (vgl. Anm. 14).

[136] TB 254 vom 14. Mai 1945.

[137] TB Bat 99 vom 26. April 1945 (vgl. Anm. 37).

[138] In der Schweiz dauerte der Aktivdienst bis zum 20. August 1945, die Kriegswirtschaft (Rationierung) noch drei Jahre weiter bis 1. Juli 1948.

Zu den Quellen
Beim Abtasten des Themas haben sich rasch und sukzessiv immer mehr Quellen angeboten, die zu einer Bearbeitung motivierten.

Das Nächstliegende waren und sind die schriftlichen Quellen, insbesondere die Tagebücher der engagierten Truppen, zum Teil mit wertvollen Beilagen (wie «Lageberichte» usw.). Leider fehlen einige Tagebücher, die aufschlussreich hätten sein können. Andere einschlägige Akten im Bundesarchiv sind spärlich; insbesondere konnten die «Chroniken» der Grenzwacht im behandelten Abschnitt nicht gefunden werden. Vereinzelt wurden ausserordentlich aufschlussreiche Aktenstücke in Privatbesitz aufgespürt, enttäuschenderweise aber nichts zum Beispiel bei der Verwaltung des Kraftwerkes Reckingen.

Sehr informativ waren die Gespräche mit Beteiligten beziehungsweise Zeitzeugen («oral history»), die zahlreicher aufgespürt werden konnten, als zu vermuten war. Ihrer Hilfsbereitschaft zu kritisch geführten Gesprächen sind aufschlussreiche Details zu verdanken.

Ebenfalls diesen Ehemaligen ist die Entdeckung zahlreicher, teils unbekannter Fotos und Dokumente zu verdanken, von denen nur eine Auswahl hier Platz gefunden hat.

Die Sammlungen der Fotos wie Dokumente in Kopien sind im Festungsmuseum Reuenthal sichergestellt.

Abbildungsnachweis
Sofern nicht bei einzelnen Abbildungen vermerkt, stammen alle Fotos aus den teilweise übereinstimmenden Sammlungen von Max Brogli, Franz Meier, Paul Meier und Walter Merker.

Dank
Der Verfasser dankt herzlich für die vielseitige und freundliche Unterstützung bei der Erarbeitung dieses Manuskriptes allen Helferinnen und Helfern (ohne Titel oder damaligen Grad aufgeführt):

Andreas Bader, Ernst Bischoff, Albert Brügger, Adelheid Enderle, Werner Fasolin, Alfred Frei, Christian Furrer, Willi Gautschi, Ernst Häusermann, Hans Hemmeler, Christian Hug, Thomas Hug, Frida Kalt-Sidler, Thomas Knecht, Louis Lang, Maria Lichtsteiner-Binder, Gottlieb Losenegger, Walter Lüem, Franz Meier, Paul Meier, Walter Merker, John W. Miescher, Dominik Obrist, Margrit Obrist-Obrist, Henri Pougatsch, Martin Reber, Fritz Richner, Otto Schmid, Walter Schmid, Rudolf Senn, Walter Senn, Erica Suter, Julius Tschirky, Madeleine Vögeli, Samuel Vogt, Peter Voser, Jürg Zeller.

Abkürzungen
BAB: Bundesarchiv Bern
TB: Tagebuch
SM: Sammelmeldungen (vgl. Anm. 35).